



## „Zum Schutze des deutschen Volkes“

Die Verordnung des Reichspräsidenten.  
Die vom 4. Februar datierte, auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung erlassene Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes wurde veröffentlicht.

Abschnitt 1 beschäftigt sich mit

### Versammlungen und Aufzügen.

Öffentliche politische Versammlungen sowie alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel sind spätestens 48 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde anzumelden. Sie können im Einzelfall verboten werden, wenn nach den Umständen eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Statt des Verbots kann eine Genehmigung unter Auflagen ausgesprochen werden.

Öffentliche politische Versammlungen sowie Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel können aufgelöst werden,

wenn in ihnen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtmäßige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierung oder der Behörden aufgerufen oder angereizt wird, oder wenn in ihnen Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder wenn in ihnen eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht wird, oder wenn in ihnen zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen aufgerufen oder angereizt wird.

Der Reichspräsident kann allgemein oder mit Einschränkung für das ganze Reichsgebiet oder einzelne Teile Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge sowie das

### Tragen einheitlicher Kleidung,

die die Angehörigkeit zu einer politischen Vereinigung kennzeichnet, verbieten. — Abschnitt 2 beschäftigt sich mit

### Druckschriften.

Druckschriften, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu gefährden, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Periodische Druckschriften können verboten werden, wenn durch ihren Inhalt die Strafbarkeit einer der in den §§ 81—86, 92 Nr. 1 des Strafgesetzbuchs oder in den §§ 1—4 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse bezeichneten Handlungen begründet wird; wenn in ihnen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtmäßige Verordnung aufgerufen oder angereizt wird, wenn in ihnen zu Gewalttätigkeiten aufgerufen oder angereizt wird; wenn in ihnen zu Gewalttätigkeiten verherrlicht werden;

wenn in ihnen zu einem Generalstreik oder zu einem Streik in einem lebenswichtigen Betriebe aufgerufen oder angereizt wird;

wenn in ihnen Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn in ihnen eine Religionsgesellschaft beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn in ihnen

### öffentlichtlich unrichtige Nachrichten

enthalten sind, deren Verbreitung geeignet ist, Lebenswichtige Interessen des Staates zu gefährden.

Die Dauer des Verbotes darf bei Tageszeitungen vier Wochen, in anderen Fällen sechs Monate nicht überschreiten. Diese Verkürzung fällt fort, wenn eine periodische Druckschrift, die auf Grund dieser Verordnung bereits zweimal verboten war, innerhalb dreier Monate nach dem ersten Verbot erneut verboten wird; in diesem Falle darf die Dauer des Verbots bei Tageszeitungen sechs Monate, in anderen Fällen ein Jahr nicht überschreiten.

Abschnitt 3 behandelt

### Sammelungen zu politischen Zwecken.

Die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können verbieten, daß Geld- oder Sachspenden zu politischen Zwecken oder zur Verwendung durch politische Organisationen eingezammt werden; das Verbot kann auf einzelne Sammlungen oder die Sammlungen bestimmt vereinzelten Vereinigungen beschränkt werden. Sammlungen, die in Versammlungen oder im Zusammenhang mit ihnen am Versammlungsort stattfinden, sowie Sammlungen von Haus zu Haus, die sich auf Mitglieder der sammelnden Organisation beschränken, sind zu lässig.

Abschnitt 4 enthält

### Strafbestimmungen.

Wer öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen aufgerufen oder angereizt wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Mit Gefängnis, neben dem auch Geldstrafe erkannt werden kann, wird bestraft, wer ohne die erforderliche Anmeldung oder falschen Angaben eine Versammlung oder einen Aufzug veranstaltet oder leitet oder dabei als Redner austritt und den Raum zur Versammlung stellt. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark wird bestraft, wer an nicht angemeldeten oder verbotenen Versammlungen oder Aufzügen teilnimmt, wer nach Aussöhnung der Versammlung sich nicht sofort entfernt. Wer eine verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer eine verbotene periodische Druckschrift verbreitet.

Wer von dem Vorhandensein eines Vorfalls von Druckschriften, deren Inhalt den Tatbestand einer der oben bezeichneten strafbaren Handlungen begründet, zu einem Zeitpunkt glaubhaft Kenntnis erhält, zu dem das Vorhandensein der Behörde noch nicht bekannt ist, ist verpflichtet, unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Wer es unterlässt, die Anzeige rechtzeitig zu bewirken, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Räumlichkeiten, in denen eine verbotene Tätigkeit ausgeübt wird, können polizeilich geschlossen werden. Handelt es sich um eine Gast- oder Schankwirtschaft, so kann die Erlaubnis zum Betriebe von der Ortspolizeibehörde bis zur Dauer von einem Jahr entzogen werden.

## 14 Parteien bei der Reichstagswahl.

Der Reichsminister des Innern hat die Nummerfolge für die Reichstagswahlvorschläge der Parteien zur Reichstagswahl am 5. März wie folgt festgelegt:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
3. Kommunistische Partei Deutschlands.
4. Deutschnationale Volkspartei.
5. Bayerische Volkspartei.
6. Deutsche Volkspartei.
7. Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung).
8. Deutsche Staatspartei.
9. Deutsche Bauernpartei.
10. Württembergischer Bauern und Weinbauernbund.
11. Thüringer Landbund.
12. Deutsch-hannoversche Partei.
13. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Prof. Dr. Wagemann wieder Reichswahlleiter.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter den Direktor im Statistischen Reichsamt, Geh. Regierungsrat Meisinger, ernannt. Für den Fall der Behinderung des Reichswahlleiters und seines Stellvertreters wird das Mitglied des Statistischen Reichsamtes, Oberregierungsrat Dr. Pusch, mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

## Das Landvolk in der nationalen Einheitsfront.

Der erwählte Vorstand des Deutschen Landvolks trat in Berlin zu einer Beratung der politischen Lage zusammen, an der auch Reichspräsident a. D. Schiele teilnahm. Es wurden die verschiedenen Möglichkeiten einer Beteiligung des Landvolks an der Wahl vom 5. März eingehend erörtert. In der Ansprache kam allgemein die Auffassung zum Ausdruck, daß ein Zusammengenügen aller Gruppen des nationalen Lagers in einer nationalen Einheitsfront den Erfordernissen der Lage entspreche. Ein Zusammengehen mit der Mitte, wie der Deutsche Nationalverein es propagiert, wurde einstimmig abgelehnt.

## Die sächsische Industrie – in Erwartung.

Wünsche an die neue Reichsregierung.

Zu der Ernennung der neuen Reichsregierung schreibt das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, die „Sächsische Industrie“, unter der Überschrift „In Erwartung“: „Dem neuen Kabinett fällt eine ungedeckte große Verantwortung zu, wie selten einem anderen, politisch wie wirtschaftlich. Ein Versagen darf es nicht geben. Denn was wäre die Folge? — Noch immer lang unser Appell, gerichtet an die maßgebenden Regierungsstellen und an alle Kreise des deutschen Volkes, dahin aus: Stetige und entschlossene Politik im Innern und nach außen, keine parteipolitischen Experimentierlinien an der Wirtschaft, zielfaßende und zielbewußte Wirtschaftspolitik mit überzeugendem Vertrittnis zur freien Wirtschaft, fröhliche Entwicklung der privatwirtschaftlichen Initiative, keine Staatseingriffe in die Privatwirtschaft, Wiederherstellung der Selbstverantwortlichkeit der freien Unternehmerpersönlichkeit.“

Diese Forderungen, von der Wirtschaft von jeder bestont und mit Nachdruck vertreten, von der Staatspolitik leider nicht genügend gewürdigt, gelten gegenüber jeder Regierung, sie heiße, wie sie wolle. Diese Forderungen erfüllen, bedeutet den Unternehmer instand setzen, Arbeit zu schaffen, Arbeit zu geben, eine stetige Entwicklung der Wirtschaft zu gewährleisten und damit dem Volksgenossen zu dienen.

Die sächsische Industrie erwartet von einer neuen Regierung verständnisvolle und nachhaltige Unterstützung in ihrer überaus schwierigen Lage als eines direkt verselbsteten Grenzlandes wichtigster Wirtschaftsfaktor, der neben einem starken Binnenmarkt ausschlaggebend auf Export angewiesen ist.“

## Der sächsische „Wehrwolf“ zu den Reichstagswahlen.

Im Rahmen einer völkischen Veranstaltung der Marschabteilung Weißsachsen fand eine von den Ortsgruppenleitern Sachsen besuchte Landestagung in Dresden statt. Im Sinne der vom Reichsführer, Studienrat Kloppe, gegebenen Darlegung der politischen Gesamtlage erklärte Landesführer Schidanz, daß die Wehrwölfe im Landesverband Sachsen entsprechend ihrer antiparlementarischen Einstellung Wahlbehauptung ablegen. Sie geben jedoch dem Führer der NSDAP dann ihre Stimme, wenn Adolf Hitler in seiner Eigenschaft als Reichskanzler die in seinem bisherigen Kampfe gestellte Idee seiner Bewegung nicht weiterhin nur als Wahlparole beibehält, sondern durch Sofortmaßnahmen mit deren Durchführung beginnt. Im übrigen galt der Tag neben organisatorischen Fragen vor allem dem Gebiete der Wehrhaftmachung deutscher Jugend als einem der ersten und hauptsächlichsten Zielen des „Wehrwolfs“.

## Regierungsumbildung in Bayern?

Der Vorsitzende der Landtagsfraktion der bayerischen Volkspartei, Abg. Wohlmuth, bat an die bayerischen Landtagsfraktionen der NSDAP, der SPD, und an die Landtagsgruppe der DVP, ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Entschließung des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei bezüglich einer Umänderung der bayerischen Verfassung hinweist. In diesem Brief Wohlmuths darf man den ersten Schritt für die Einleitung von Verhandlungen zur Regierungsumbildung in Bayern erblicken.

### Politischer Zusammensatz in Limbach.

Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es in der Jägerstraße zu einem politischen Zusammenschlag, in dessen Verlauf es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab.

## Geheimrat Hohenegg †.

In München verschied im Alter von 65 Jahren Geheimrat Landessöldnerrat Hohenegg, der in ganz Deutschland und weit darüber hinaus bekannter Vorstand der Bayerischen Zentralarbeiterstufe. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der im landwirtschaftlichen Genossenschaftsleben Bayerns und ganz Deutschlands eine führende Rolle spielte.

## Wie Deutschlands Gleichberechtigung umgangen werden soll.

In den diplomatischen Besprechungen hinter den Kulissen in Genf, die mit dem Eintreffen des französischen Außenministers Paul-Voncœur begonnen haben, wird vorausgehein Schluß des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes nunmehr zu einem baldigen Abschluß der Abrüstungskonferenz zu gelangen. Man beabsichtigt, möglichst noch bis Ostern d. J. ein Abrüstungsabkommen anzunehmen zu lassen, das lediglich einige allgemeine Richtlinien enthält und sich darauf beschränkt, die geringen bisher erzielten Ergebnisse auf dem Gebiete des Verbots des Krieges, Bombenabwurfs und der Kontrollfrage zusammenzufassen. Die Hauptfragen: die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen und die Lösung der Sicherheitsfrage sollen auf die zweite Etappe der Abrüstungskonferenz verschoben werden.

Damit soll die erste Etappe der Abrüstungskonferenz mit einer Fertigstellung bis 1938 abgeschlossen sein. Die Verabschiedung der deutschen Sicherheits- und Gleichberechtigungsforderungen soll mit dem Hinweis auf die weiteren Etappen der Abrüstungskonferenz abgeschlossen werden!

Deutschlands dürfte dieser Verschleppungsstatistik schon in den nächsten Tagen mit aller Schwere entgegen treten werden, und zwar mit dem Hinweis, daß die Abrüstungskonferenz nach dem Völkerbundpakt die Aufgabe habe, zu einer Entscheidung über den Herausbauung der Missionen zu gelangen und daß Deutschland die massive Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Sicherheit nach wie vor fordere.

In einer Unterredung zwischen Paul-Voncœur und dem deutschen Vertreter Radolin über den französischen Sicherheitsplan soll deutscherseits bereits ausdrücklich betont worden sein, daß irgendwelche Abkommen, die zu einer Festlegung der gegenwärtigen Zustände in Europa führen, für Deutschland völlig unannehmbar seien.

## Japan gegen die Beschlüsse des 19er Ausschusses.

Tokio, 6. Februar. Am Montagabend hat sich das japanische Kabinett in Gegenwart von Vertretern des Heeres und der Flotte mit der Lage in Genf beschäftigt. Der Außenminister betonte, die japanische Regierung könne die Beschlüsse des 19er-Ausschusses nicht akzeptieren. Das Kabinett billigte die Haltung der japanischen Abordnung in Genf vollkommen. Die Beschlüsse des 19er-Ausschusses würden, so wurde gesagt, auf die militärischen Operationen in der Provinz Dschekh seinen Einfluß haben.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Februar 1933.

Werkblatt für den 8. Februar.

Sonnenaufgang 7<sup>h</sup> | Sonnenuntergang 16<sup>h</sup> | Mondaufgang 14<sup>h</sup>

1882: Der Schriftsteller Verhöld Auerbach gest.

### Auf in den Kampf gegen die... Mücken.

„Man“, werden viele sagen, „lehrt“ — „Gerade jetzt“ werden viele andere, die genau Bescheid wissen, antworten. Zu diesen anderen gehören kommunale Behörden, die in diesen Tagen an ihrer Obhut und Fürsorge anvertraute Ortsbewohner mehr oder minder energische Aufforderungen zur Errichtung des großen Mückenrieges ergehen lassen. Man braucht nicht ausdrücklich gleich einen Elefanten zu machen und kann und nicht selten sogar gefährlichen Viehern zu tun haben. Und gerade jetzt ist die Zeit, sommerlichen Mückenplagen mit einiger Aussicht auf Erfolg vorzubereiten, da die eitertragenden Mückenweiden in Kellern, Schuppen und in anderen geschützten Ställen und feuchten Räumen zu überwintern pflegen. Vernichtet man aber rechtzeitig die Weibchen, so hat man im Kriege mit den Mücken eine Schlacht gewonnen.

Auf Kellerwänden und Kellerdecken kann man in dieser Zeit die Mückenweibchen oft in großer Anzahl finden. Jeder, der über einen Keller herrscht, besonders aber Besitzer, deren Keller in der Nähe eines Sumpfes, eines Tümpels usw. oder in der Nähe von Grünanlagen liegen, sollte öfter einmal nach überwinternden Mücken Aushau halten und die Insekten mit geeigneten Mitteln zu vernichten suchen. Was „geeignete Mittel“ sind, das wird man entweder selbst wissen oder von irgendeinem Sachkenner leicht erzählen können. Wer mit der Mückenbekämpfung nicht genau Bescheid weiß, sollte sich überhaupt von vorne herein lieber an einen Sachverständigen wenden, denn auf sachgemäße und gründliche Maßnahmen kommt es an. Das ist das, was der Privatmann gegen seine persönlichen Mücken zu tun hat. Aber auch die Behörden, die entsprechende Ratschläge über Mückenbekämpfung geben, dürfen nichts anderes tun, als nur von Amts wegen und mit freien Mitteln erfolgreich vernichtet werden können: das sind die vorerwähnten Pachten, Tümpel, Sumpfe usw., die, wo es sich irgend ermöglichen läßt, zugefüllt werden müssen, weil die Mücken hier zu Beginn der wärmeren Jahreszeit ihre Eier ablegen. Unnötige Wasseransammlungen sollte im übrigen auch jeder einzeln auf seinem Grundstück zu verhindern suchen und dabei sein Augenmerk auch auf kleinste stehende Wasseroberflächen, die mit Wasser gefüllt, irgendwo herumstehen; das alles ist den Mücken lieb und recht für ihren Sommeraufenthalt. Also weg damit! Natürlich wird es niemals möglich sein, alle Mückenbrutstätten restlos zu be-

## Sinnspruch.

Keiner Grund sei deinem Ich:  
Wie dein Wort zu brechen;  
Drum vor allem hätte dich,  
Großes zu verjüngeln.  
Aber, auf dich selbst gestellt,  
Handle groß im Leben,  
Gleich, als hättest du der Welt  
Traus dein Wort gegeben.

## Gehorsam und Autorität in der Erziehung.

Von Werner Rautenberg.

Vom 5. bis 11. Februar findet die diesjährige Reichserziehungswoche statt, die der Evangelische Arbeitskreisverband in Verbindung mit zahlreichen anderen Bünden und Organisationen veranstaltet. Das Thema der Reichserziehungswoche 1933, das in zahlreichen Elternversammlungen, Vortragsabenden und besonderen behandelt wird, lautet: "Für Neubegründung der Autorität in der Erziehung."

"Ich will nicht! Ich will nicht!" Wenn tönt nicht das Weinen eines Dreijährigen in den Ohren, der harmlos an der Hand seiner Mutter zerrt und, eigenwillig mit dem Fuß treten, seinen Willen durchsetzen will. Die arme Mutter ist verzweifelt. Das hat sie von ihrem Kind nicht erwartet. Und doch ist es eine Durchgangsstufe menschlicher Entwicklung, durch die jedes Kind gehten muss. Es ist die Zeit, in der das Kind die Grenzen, die ihm Vater, Mutter, Geschwister und andere Menschen legen, zu durchbrechen sucht und zu erkennen beginnt, wie weit es in seinem Eigenanspruch gehen darf.

Zum erstenmal taucht die Frage nach Gehorsam und Autorität bei den Eltern in ihrer ganzen Schwere auf. Es genügt ja nicht, dass die Eltern willensfest bleiben und das Kind meistern. Manche Tat des Kindes ist gar kein Troy, sondern nur eine unbewußte Befriedigung lörperlich-selbstlicher Triebe, die zum gedeihlichen Wachstum des Kindes nötig sind und nicht unterdrückt werden dürfen. Vieles leichter ist daher die Erziehung des zweiten Kindes schon als die des ersten geborenen. Man hat schon Erfahrung gesammelt und weiß, dass manches kein Angehöriger ist, was so scheint, und dass eine Anordnung erst dann auf unbedingte Durchführung Anspruch machen kann, wenn sie sinnvoll ewigen Erziehungsgegesetzen folgt und sich in Einklang mit Alter und Eigenart des Kindes setzt. Das gilt in jedem Fall.

Auch für die Schulpflicht, die das Kind unter den Gebotssandstrich von Haus und Schule stellt, und noch ausgeschlossenermaßen für die Reise- oder Pubertätszeit. Schul und da aus müssen dem Kind als Einheit erscheinen. Es darf kein Widerspruch in ihrem Autoritätsanspruch entstehen, der das Kind hin und her reißt. Solchem Widerspruch könnten die Eltern im letzten Jahrzehnt nicht immer aus dem Wege gehen. Die Schule wurde immer mehr über ihren eigenen Aufgabenkreis hinaus und entzog das Kind zunehmend dem Hause. Die Notzeit, die auch über die Schule hereinbrach, ist, hat dem in mancher Hinsicht ein Ende gemacht. Die Aufträge der Schule sind heute herabgesunken und das Kind muss dem Kind als Einheit erscheinen. Es darf kein Widerspruch in ihrem Autoritätsanspruch entstehen, der das Kind hin und her reißt.

August selbst war vorsichtig genug, seine Papiere immer bei sich zu führen und seine Verpflichtungen in das Tagebuch, das den Passagieren zur Verfügung stand.

Als August zum ersten Male den Bahnraum betreten wollte, stieß er mit einer Dame zusammen, das heißt, die Dame stieß auf ihn, da sie den Kopf, zurückgewandt, dem Beamtin des Bahnraums zugewandt hatte. Sie trat ihm mit ihrem hohen Absatz ziemlich verb auf Augusts Stiefelspitze.

"Pardon!" sagte sie dann erschrockt, erröte und setzte ihren Weg fort.

August sah ihr nach, während sie graziös dahinging. Diese Frau gefiel ihm, ein liebenswürdiger Charme lag über der ganzen Erscheinung.

Schlank und biegbar war der ebenmäßige Körper, der in ein einfaches und sehr schlichtes Tuchkleid gehüllt war.

Der Kopf war von eigenartiger Schönheit, das hatte August sogar in dem kurzen Augenblick gesehen.

Die Schönheit dieser Frau schien ihn sogar mit den Schmerzen aus, die er an dem getretenen Fuß spürte und die er nicht so schnell wieder los wurde.

Von diesem Augenblick an interessierte sich August für die Reisegesellschaft. Bald hatte er seine schöre Unbekannte entdeckt.

Am Nachmittag, als er das große Promenadendeck hinunterstieg, sah er sie in Begleitung einer anderen Frau. In diesem Augenblick trat ein Herr zu den beiden Damen, in dem August seinen Kabinengenossoffen erkannte.

Er wollte grüßend vorübergehen, als Herr van Joliet auf ihn auftrat.

sondern nur des Namens als Gleichen unter Gleichen geben wollte. Dass die Jugend auf die Dauer diese Art von Erziehung selbst ablehnt, zeigt der Umstand, dass sie in großen Scharen den Bühnen zugetrieben ist, wo der Führer auf der Grundlage strengen Gehorsams Gefangen ist. Auch die Schule muss den Weg neuer Autorität geben.

Das heißt nicht Rückfall in Methoden, die das Leben der Jugend überholt hat. Auch im Arbeitsunterricht kann das Prinzip der Autorität walten. Es bedeutet dann, dass nicht bedingungslos das Eigenleben des Kindes gilt, sondern Lehrer und Schüler den Ordnungen höherer Art unterstellt sind. Das ist der Kernpunkt jeder Autorität überhaupt. Eltern und Erzieher haben kein Recht auf Eigenautorität, die an der Grenze zur Willkür liegt, sondern, wenn für das Kind Gehorjam das Leitwort ist, das zur Autorität führt, so für die Erzieher das damit verwandte Wort des Horchen. Horchen auf die Gesetze der Erziehung, die zur Einordnung in die großen Gemeinschaften von Familie, Volk, Staat und Kirche rufen, und horchen auf die Eigenart eines Kindes und von dieser Eigenart aus das Kind zu den höheren Ordnungen führen und sich ihnen gemeinsam mit dem Kind unterstellen — das ist Autorität. Und das ist, was Familie und Volk gesund erhält.

## Selbsthilfe und Aufbauwille.

Rückblick auf die Landwirtschaftswoche.

Aus der großen Zahl der Sitzungen und Beratungen, die eine ganze Woche lang die deutschen Landwirte in einem Beipunkt, der wirklich nicht dazu ermutigt, sich auf Umstellungen einzulassen, viele Landwirte ihr sauer erwartete Geld daranzusehen, um acht Tage lange vom frühen Morgen bis zum späten Abend an dem großen volkstümlichen Hochschulzug teilzunehmen, den diese Winterveranstaltung nachgerade darstellt, die Tatsache, dass sämtliche trocken sachlichen Fachvorträge bis auf den letzten Platz gefüllt waren, und zwar überwiegend von Kleinbauern, ist versteckt voll. Mit Recht kommt zum Schluss der Tagung auf der Hauptversammlung gezeigt werden, dass die Not der Zeit wenigstens das eine nicht vermocht hat, den

## Verbesserung und Verbülligung der landwirtschaftlichen Erzeugung

Dass es solche Wege noch gibt, hat die diesjährige Wintertagung der DGS auf allen Gebieten gezeigt. In der Förderung der Nutztiere, in den Ackermechaniken, im Ablauf, in den Geräten, überall werden schrittweise und unter schwerer Arbeit Fortschritte erzielt, die sich selbstverständlich nicht für die Gesamtheit aller landwirtschaftlichen Betriebe von heute auf morgen verwerten lassen. Das kann natürlich jetzt, wo es überall an

Geld zu Auschaffungen fehlt, niemand verlangen. Aber schon die Tatsache, dass zu einem Zeitpunkt, der wirklich nicht dazu ermutigt, sich auf Umstellungen einzulassen, viele Landwirte ihr sauer erwartete Geld daranzusehen, um acht Tage lange vom frühen Morgen bis zum späten Abend an dem großen volkstümlichen Hochschulzug teilzunehmen, den diese Winterveranstaltung nachgerade darstellt, die Tatsache, dass sämtliche trocken sachlichen Fachvorträge bis auf den letzten Platz gefüllt waren, und zwar überwiegend von Kleinbauern, ist versteckt voll. Mit Recht kommt zum Schluss der Tagung auf der Hauptversammlung gezeigt werden, dass die Not der Zeit wenigstens das eine nicht vermocht hat, den

Mut und den Willen zur Arbeit und zum Verein im deutschen Landwirt zu beugen.

Dazu kommt auch, dass bei aller Betonung der Sparfamilie auf jedem nur möglichen Gebiet in einer Hinsicht "Ansprüche" gestellt wurden.

Die Forschung und das Schulwesen dürfen nicht eingeschränkt werden. Wiederholt beschäftigte man sich mit den Möglichkeiten, die ländlichen Volksschulen zu verbessern, die keine verschlechterte Nachbildung der Stadtschulen werden dürfen. Was die Arbeit unserer Forschungsstellen jedem einzeln einbringt und erwartet, wurde unumwunden anerkannt, zumal dafür gerade diese Tagung wieder die besten Beweise erbracht hat.

## Für die Sicherheit des Sparers.

Der Reichswirtschaftsminister über die Frage der Zinsentlastung. In einer Unterredung, die ein Pressevertreter mit Reichswirtschaftsminister Dr. Eugenberg hatte, erklärte dieser u. a.:

Sie legen mir eine Reihe von Fragen vor, die sich auf die angeblichen wirtschaftspolitischen Pläne der neuen Regierung beziehen. Wohin im allgemeinen meine wirtschaftspolitischen Auffassungen gehen, brauche ich nicht darzulegen, da ich ja in dieser Hinsicht kein unbefriedigtes Blatt bin. Wie und wo im einzelnen die vielen brennenden Fragen anzufassen sind, möchte ich mit derjenigen Ruhe entscheiden, die man auch in unruhigen Zeiten nicht verlieren soll. Zu überreichten Experimenten ist die Zeit ebensowenig angekommen wie für Passivität. Ich bitte freimüthig davon auszugehen, dass alles falsch ist, was in diesen Tagen über wirtschaftspolitische Absichten geschrieben wird, wenn es nicht von mir kommt. Insbesondere bin ich mir darüber klar, dass es eine Vorstufe gibt und dass es nicht die Aufgabe des Wirtschaftsministers sein kann, zu spekulativen Entwicklungen Anlass zu geben. Mir scheint, dass diejenigen schlecht beraten sind, die auf unseren Rentenmarkt drücken. Zwangseintritte in die bestehenden Zinsvereinbarungen, wie sie die Dezemberverordnung des Kabinetts Brüning enthielt, entsprechen meinen wirtschaftspolitischen Auffassungen ebenso wenig wie sonstiges Herumputzen des Staates an Dingen, die sich organisch aus sich selbst entwickeln können. Damit vertrete ich natürlich nicht die Theorie vom Staat als Rachtwächter.

Das Staat und Wirtschaft an einer organischen Senkung des übermäßig hohen Zinsfußes gleichmäßig interessiert sind, bedarf seines Wortes. Auch für den Gläubiger ist die oft bedrohte Sicherheit des Sparers wichtiger als die Höhe des durch die organische Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Zinsfußes. Darum gibt es in Wahrheit keinen Gegensatz zwischen Schuldner und Gläubigern. Ihr gemeinsames Interesse besteht in der Wiederherstellung der Sicherheit, d. h. des Vertrauens.

"Ich weiß es nicht."

"Du scheinst dich aber sehr zu deinem Nachteil verändert zu haben, lieber Titus. Seit zwei Tagen wohnst du mit diesem Mann in derselben Kabine und hast noch nicht einmal herausgebracht, wer dein Kabinengenossen ist? Ich sehe schon, ich muss die ganze Geschichte wieder allein auf mich nehmen."

"Du bist ja auch viel raffinierter als ich, Käze; kannst das viel besser."

"Diese dummen Schmeicheleien darfst du ruhig für dich behalten, Titus, daraus mache ich mir nicht viel. Hast du wenigstens in der Liste nachgesehen, ob sonst noch irgend etwas zu machen ist?"

Titus von Joliet zog einen Zettel aus der Westertasche und überreichte ihn Joe. Dann hob er den Kopf; man vernahm das Geräusch von Schritten.

"Schau, Joe, dort drüben das Ehepaar. Das ist der Bantler mit seiner Frau, die als zweite auf der Liste stehen. Pass auf!"

Als das Bantlersehepaar näher kam, standen die Geschwister an der Reling, die Schönheit des Abends genießend. Joe und die Bantlersgattin hielten einander schon flüchtig kennengelernt; jetzt schloss man allgemeine Bekanntschaft.

"Es ist schön heute abend!" sagte Frau Reichmann.

"Es ist schade für jede Minute, die man drinnen im Saal verbringt."

"Joe sah, dass die dicke blonde Frau wundervollen Schmuck trug; vor allem fiel ihr ein mit großen Brillanten besetztes Armband in die Augen.

"Haben Sie meine Freundin unten gesehen?" fragte sie jetzt.

"Ja! Madame Wintere ist eifrig beim Tanzen. Wenn man noch so jung ist, hat man mehr Freunde daran, als an allem anderen. Aber warum sind Sie nicht unten, Fräulein Nowakowska? Es gibt genug Männer, die sich freuen würden, mit einer so schönen jungen Dame tanzen zu dürfen. Oder ist der Herr Bruder so streng?"

(Fortsetzung folgt.)

## Das Große Los.

Roman von Margarete Ankermann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[30] August selbst war vorsichtig genug, seine Papiere immer bei sich zu führen und seine Verpflichtungen in das Tagebuch, das den Passagieren zur Verfügung stand. Als August zum ersten Male den Bahnraum betreten wollte, stieß er mit einer Dame zusammen, das heißt, die Dame stieß auf ihn, da sie den Kopf, zurückgewandt, dem Beamtin des Bahnraums zugewandt hatte. Sie trat ihm mit ihrem hohen Absatz ziemlich verb auf Augusts Stiefelspitze. Ein leises Wöhnen für Madelon Wintere war deshalb in ihm wach geworden. Dass sie sich gerade mit diesen Menschen eingelassen hatte?

"Es tut mir so leid, Herr Doktor, dass ich Ihnen gestern auf den Fuß getreten bin. Hoffentlich tut es nicht mehr weh?"

"Oh, bitte, gnädige Frau, es war nicht so schlimm."

Es entwickelte sich ein Gespräch, und August gefiel die schöne Frau immer besser. Es machte sich von selbst, dass die vier bei der Abendtafel einen gemeinsamen Tisch bekamen. Joe und Titus waren mit den Ereignissen sehr zufrieden. Es war gut für ihre Pläne, wenn Magdalene Gesellschaft fand und abgelenkt wurde; sie beide hatten dann leichteres Spiel. Magdalene war nicht so ausschließlich auf ihre Gesellschaft angewiesen, sie hatten mehr Zeit füreinander.

Schon am selben Abend, als Magdalene mit Doktor Richter tanzte, bemerkten Joe und Titus die Gelegenheit, sich unauffällig aus dem Saal zu entfernen und nach dem entlegenen Achterdeck hinüberzugehen.

"Ich sage dir, Titus, bis Genua müssen wir fertig sein. Ich habe das dumme Getue dieser Tippmannsell satt. Aber Titus, wir müssen auf der Hut sein vor diesem Doktor. Der Mann gefällt mir gar nicht."

"Hör schon auf, Joe. Was haben wir von diesem Dummkopf zu fürchten?"

"Du weißt, meine Ahnungen haben mich selten betrogen. Dieser Dummkopf ist gefährlich, du kannst es mir glauben. Was ist er denn eigentlich?"

## Zahlreiche politische Ausschreitungen

Wieder Todesopfer und viele Verletzte.

Der Sonntag und die Sonnagnacht brachten in allen Teilen des Reiches leider wieder zahlreiche politische Zusammenstöße und Überfälle, bei denen es außer zahlreichen Schwer- und Leichtverletzten auch wieder Todesopfer gab.

In Berlin-Schöneberg wurde die Wirtin eines KPD-Lokals erschossen. Die Polizei berichtet darüber folgendes: In Berlin-Schöneberg drangen fünfzehn SA-Leute in das kommunistische Verschöpfungslokal "Pappschachtel" ein und demolierten, indem sie mehrmals um sich schossen, die gesamte Inneneinrichtung. Die Wirtin des Lokals erhielt einen Bauchschoß, dem sie im Krankenhaus erlegen ist. Die verhafteten SA-Leute gaben an, aus Rache gehandelt zu haben, da sie am Vortag von Kommunisten überfallen worden seien. Bei der Durchsuchung fanden die Beamten des Übersakkommandos teils bei den Verhafteten, teils auf der Erde zwei Pistolen, zwei Knüppel, eine Stahltrüte, mehrere Messer und eine Anzahl Patronen.

Zu dem Anschlag auf den Bürgermeister von Stuttgart wird noch mitgeteilt, daß ein Schuß den Mantel Raetens durchschlug; der zweite Schuß drang bei der Wirbelsäule in den Rücken ein und an der linken Bauchseite wieder heraus. Der Bürgermeister schleppte sich bis zum Hause hin und gab aus seiner Pistole mehrere Schüsse ab. Darauf rannte ihm die Waffe aus der Hand. Die sofort alarmierte Polizei begab sich an den Tatort. Zwischenzeitlich hatten die Angehörigen den Schwerverletzten in seine Wohnung geschafft. Der Bürgermeister, der der SPD gehört, war bei vollem Bewußtsein und machte den Beamten klare Antworten über die Tat und den Täter. Bei der Untersuchung der Tat stellte

der Verdacht auf drei Schüsse,

von denen jedoch nur der Gymnasiast Matthes als Täter in Frage kommen konnte. Man konnte seiner zunächst nicht habhaft werden. Die Nationalsozialisten rückten von der Tat ab. Sie versprachen, den Täter, sobald er austauschen würde, der Polizei zu übergeben. Am Sonntag früh erschien dann der Kreisleiter Wiedenek der NSDAP, bei der Polizei mit dem Gesuch, der sofort in Haft genommen wurde. Obwohl Matthes die Tat leugnet, verdächtigte sich die Verdachtsmomente so sehr, daß an seiner Schuld kein Zweifel mehr bestehen kann.

Schüsse auf einen Tramwagen.

Zu der Verleihung des am Mittwoch in Homberg erschossenen SA-Mannes Pastritz waren aus allen Teilen der Nachbarschaft, auch aus Essen, SA- und SS-Leute in großen Lastwagen herbeigeeilt. Als der Zug nach Duisburg von der Geschäftsstelle der NSDAP, an der Goldstraße, wo die Leiche Pastritz' aufgebahrt war, in die Kremerstraße an einem Bahngelände sich entlangbewegte, wurde pünktlich von der Bahnseite aus einem stillgelegten Fabrikgebäude

eine Salve in die Menge hinzugefeuert.

Im Auto war die Straße von Passanten und Zuschauern gefüllt, und Polizei, mit Stahlhelm und Karabiner ausgerüstet, begab sich sofort auf die Suche nach dem Schützen. Ein Nationalsozialist wurde getötet, sechs andere wurden zum Teil schwer verletzt. Die Angreifer hatten auch eine Handgranate in die Menge geworfen. Nach Wiederherstellung der Ruhe konnte sich der Trauerzug zum Waldfriedhof begeben.

In Köln

sollten, nach einem amtlichen Bericht, in der Nacht zum Montag auf ein Verlehrlokal der NSDAP, verschiedentlich Schüsse abgegeben worden sein. Hierauf begaben sich uniformierte SA- und SS-Leute auf die Straße und stellten Passanten zur Rede, von denen sie annahmen, daß sie die Täter seien. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen kam es nach Zeugenaussagen zum Waffengebrauch. Durch Schüsse wurden vier Personen verletzt, davon zwei schwer.

Acht Verletzte bei und in Düsseldorf.

Auf der Rückfahrt von Leverkusen nach Düsseldorf wurden vier offene Lastautos, die mit Angehörigen der

NSDAP, besetzt waren, aus Hessen heraus beschossen. Dabei erhielt der Führer eines nationalsozialistischen Sturmhauses einen Kopfschuß. Am Oberbiller Markt wurde eine Anzahl Schüsse auf das Restaurant Ratskeller abgegeben. Eine Frau wurde am Arm verletzt. Bei einer Schieberei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gab es sechs Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte.

In Bietzen

gaben, wie die Polizei mitteilt, in der Nacht zum Montag vier uniformierte SS-Leute mehrere Schüsse auf die Schaufenster eines Möbelgeschäftes ab. Eine Polizeistreife, die auf die Täter zinging, um ihnen die Waffen abzunehmen, wurde beschossen. Einer der Beamten erhielt einen Kopfschuß, ein zweiter einen Bauchs- und Oberschenkschuß. Der Zustand ist ernst, doch besteht keine Lebensgefahr. Ein dritter Beamter, der seinen Kollegen zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls beschossen, aber nicht getroffen. Die Täter sind flüchtig, aber bekannt.

Schiebereien in Wuppertal.

In Wuppertal kam es verschiedentlich zu Schiebereien. Ein Zug mit Angehörigen der NSDAP wurde auf dem Wege von Remscheid nach Cronenberg aus dem Hinterhalt beschossen. Dabei wurde ein Zugteilnehmer durch Schüsse in die Wade und ins Gesicht verletzt. In Wuppertal-Tommern wurden die Schauenspielerinnen einer Bühne, in der Reichsbannerleute verletzten, nach Mitteilung der Polizei, von Nationalsozialisten beschossen.

In Freiburg i. Br.

Am Montag morgen kam es, wie die Polizeidirektion mitteilt, nach einer Versammlung der Eisernen Front zu Zusammenstößen zwischen Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten, wobei fünf Personen verletzt wurden. Sie wurden in der Chirurgischen Klinik verbanden, konnten aber bald darauf wieder entlassen werden.

Von einem Polizeibeamten in Notwehr erschossen.

In Mannheim-Sodenheim kam es nach einem Ball der Freien Turnerföderation auf der Straße zu einem Streit, bei dem der angetrunkenen Schlosser Seit wegen Lärms von einem Polizeibeamten festgenommen werden sollte. Dabei wurde dem Beamten der Gummiträppel und das Seitengewehr entrissen. Auf dem Boden liegend, gab er zunächst einen Schreckschuß und dann einen zweiten Schuß ab, der den Angreifer Seit in den Bauch traf, so daß er starb. Ein an dem Überfall auf den Beamten beteiligter anderer Schlosser wurde festgenommen.

Weitere Zusammenstöße

wurden aus Barby und aus Danzig-Neufahrwasser gemeldet. In Barby wurden anlässlich eines Ausmarsches der SA zwei SA-Männer hinter Rücken von Kommunisten niedergeschossen. Sie muhten dem Krankenhaus zugeschossen werden. In Danzig-Neufahrwasser wurden drei Nationalsozialisten vor drei der SPD angegriffen. Der Nationalsozialist Erich Richter wurde durch Messerstiche an der Stirn, an der Hand und am Unterarm verletzt, die beiden anderen Nationalsozialisten wurden blutig geschlagen. Die Täter konnten verhaftet werden.

\*

Kommunistische Hecke in der niederländischen Marine.

In Soereba (Java) herrschte im Zusammenhang mit der Entführung des Panzerkreisels die Befürchtung, daß das Pulverlager durch radikale Elemente in Besitz genommen werden könnte. Es sind jedoch entsprechende Schutzmaßnahmen getroffen worden. Vor sämtlichen Marineministern stehen Offiziere mit der Waffe in der Hand auf Posten. Zu Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

Die Ereignisse in Niederländisch-Indien haben dazu geführt, daß in dem holländischen Kriegshafen Den Helder anscheinend von kommunistischer Seite aus versucht wird, unter den Angehörigen der Marine Unruhe zu stiften. Am Flugblättern wird zum Aufruhr geheizt. Heer und Marine werden aufgefordert, Soldatenrate zu bilden und dem Beispiel der Eingeborenen-Besatzung der "Seven Provincien" zu folgen. Um revolutionäre Elementen den Zugang den Helder unmöglich zu machen, sind besondere Schutzmaßnahmen ergriffen worden.

## Nichtanerkenntung des mandschurischen Staates durch den Völkerbund?

Der Neunzehnerausschuss erkennt Mandchukuo nicht an. Der Neunzehnerausschuss faßte einen Beschuß von großer Tragweite. In großer Vereinstimmung wurde vereinbart, daß in den Empfehlungen des abschließenden Berichtes des Neunzehnerausschusses an die Vollversammlung des Völkerbundes folgende drei Punkte aufgenommen werden sollen:

Annahme der zehn Grundsätze des Kapitels 9 des Lytton-Berichtes, in dem die Oberhoheit Chinas über die Mandchurie anerkannt wird.

Nichtanerkenntung des neuen mandschurischen Staates, und zwar weder eine rechtlische noch eine tatsächliche Anerkenntung.

Uneingeschränkte Einhaltung des Völkerbundvertrages, des Kellogg-Bertrages und des Neumächteabkommen von 1921.

Ferner wurde im Neunzehnerausschuss grundsätzlich vereinbart, daß auch die amerikanische und sowjetrussische Regierung aufgefordert werden soll, sich der Nichtanerkenntung des mandschurischen Staates und der Nichtzusammenarbeit mit dem mandschurischen Staate anzuschließen. Der Zusammenschluß der Völkerbundversammlung wird für Anfang der nächsten Woche vorgesehen.

## Asterate stellvertretender Generalsekretär des Völkerbundes.

Was wird aus der Minderheitenabteilung?

Der Völkerbundsrat hat in einer streng gehaltenen Sitzung den Direktor der Minderheitenabteilung, den Spanier Asterate, ab. Zug zum stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes ernannt. Die Ernennung des zweiten neuordnungs vorgesehenen stellvertretenden Generalsekretärs ist bisher noch nicht vorgenommen worden. Für diesen Posten ist der neue italienische Untergeneralsekretär Pizzoli vorgesehen. Die Ernennung Asterates, die allgemein außerordentlich überraschend hat, ist auf den dringenden Wunsch des Generalsekretärs Drummond erfolgt.

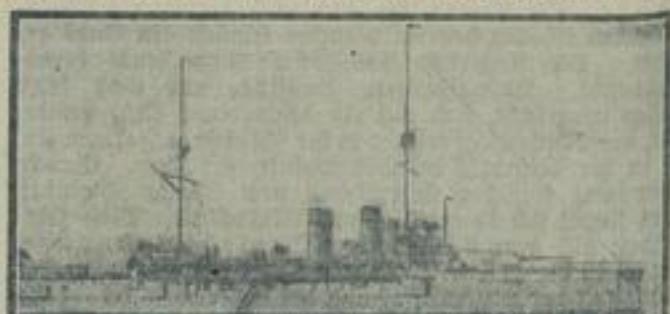
Der Völkerbundsrat beschloß ferner, den langjährigen Untergeneralsekretär Drummond, den Engländer Walters, zum englischen Untergeneralsekretär des Völkerbundes zu ernennen.

Bekanntlich ist die bisherige Tätigkeit des Direktors der Minderheitenabteilung, Asterate, auf stark kritisiert worden. Es steht noch nicht fest, ob Asterate auch weiterhin die Minderheitenabteilung des Völkerbundes weiterhin beibehalten oder ob die seit langem von vielen Seiten dringend gewünschte Änderung in der Leitung der Minderheitenabteilung nunmehr doch eintreten wird.

## Meuterei wegen Soldkürzung.

Hinweise der Meuterer.

Nach den in Amsterdam eingetroffenen Nachrichten aus Batavia dauert die Verfolgung des von der einheimischen Bevölkerung entführten Panzerkreisels "De Seven Provincien" durch den Niederländischen Dampfer "Aldebaran" an. Die "Aldebaran" folgt dem Schiff in einer Entfernung von etwa fünf Meilen. Das Kriegsschiff "Gouden Leeuw" hat ebenfalls die Verfolgung auf-



Der Panzerkreuzer "De Seven Provincien".

samt. Sie begriff überhaupt nicht, warum er sich seit gestern etwas zurückzog.

Nicht, daß sie sich in den Mann verliebt hätte. Sie war überzeugt davon, in ihm nur den guten Reise- und Bekannten zu sehen, der ihr die Zeit vertreiben half und der interessant zu plaudern verstand.

Für ernstere Dinge kam er überhaupt nicht in Frage. Er war nichts weiter als ein armer Doktor, dem die Schiffsreise durch ein Los zugefallen war und der sich solch eine Extravaganz sonst nicht hätte leisten können. Gedenkt also kein Mann, der für Magdalene Winter ernsthaft zur Diskussion stand.

Magdalene wußte, daß sie begehrenswert war, reizvoll und schön. Die bewundernden Blicke der Männer sagten es ihr und der Reiz der Frauen.

Dazu kam noch ihr vieles Geld. Sie konnte sich den Mann aussuchen, den sie einmal heiraten würde.

Sicher nicht einen so armen Schucker wie den Doktor Richter. Wenn er ihr auch sonst noch so gut gefiel. Ja, sie verachtete sich nicht, daß er ihr gefiel, daß sie gern mit ihm zusammen war.

Er wußte nicht, daß sie eine Deutsche war. Sie hatte sich ihm als Französin vorgestellt, hatte ihm gesagt, daß ihr deutscher Großvater nach Frankreich gezogen war.

Sie hatte bemerkt, daß Joe recht hatte mit ihrer Behauptung, daß man als Französin mehr Beachtung fand als als simple Deutsche. Und niemand erfuhr, daß sie Magdalene Winter hieß und nicht Madame Madelon Wintere...

August Richter hatte sich den Aussügern nicht angeschlossen. Er machte sich nichts aus solchen Massenwanderungen; er blieb lieber für sich allein.

Später als die anderen verließ er das Schiff, für sich allein die Straßen der Stadt zu durchstreifen.

Dann sah er in der Sonne vor einem kleinen Café und ließ seine Gedanken spazieren gehen.

Bis jetzt gefiel ihm diese Schiffsstadt recht gut. Und daß er dabei die kleine Französin getroffen hatte, war ein besonderes Glück.

Wartet nun folgt



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Über, gnädige Frau, Joe kann natürlich tun und lassen, was sie will. Dort kommt Madelon mit Herrn Doktor Richter. Hallo! Hier sind wir!"

Magdalene und August Richter kamen näher.

"Wir wollen ein wenig Lust schöpfen", sagte Magdalene. Ihre Wangen waren gerötet. Man sah ihr das Vergnügen an, das ihr der Tanz bereitet hatte.

Zeigt mir eine süße Brise über das Meer herüber. Die Damen schauten zusammen, zogen ihre Pelze enger um den Körper.

"Es wird reichlich kalt, meine Herrschaften", meinte Herr Reichmann. "Ich schlage vor, wir geben in den Saal zurück und trinken gemeinsam ein paar Gläser zusammen."

Sein Vorschlag fand eifrig Zustimmung. Die kleinen Karawane setzte sich in Bewegung.

Magdalene und August Richter blieben einen Augenblick zurück.

"Sehen Sie nur, Herr Doktor, diese wundervolle Beleuchtung! Ist das nicht herrlich?"

Auffühlend suchten ihre Augen die Augusts, der den Blick ebenso leuchtend zurückgab. Gleich darauf schlossen sie sich den anderen an.

Als man in einer gemütlichen Ecke des eleganten Saales saß, fuhr Frau Reichmann plötzlich erschrocken in die Höhe.

"Was ist Ihnen, gnädige Frau?" fragte Joe, die neben Frau Reichmann saß.

"Mein Armband!" stammelte die Frau entsetzt und sah auf ihren nackten Arm, von dem das altherrende Schmuckstück verschwunden war.

"Um Gottes willen! Haben Sie es verloren, gnädige Frau?"

"Ich weiß es nicht." Dann rief sie ihrem Mann entgegen, der gerade an den Tisch zurückkam: "Kurt, mein Armband! Es ist nicht mehr da!"

Die kleine Tafelrunde war sehr bestürzt. August Richter versuchte zu beruhigen.

"Das Armband muß sich wiederfinden, gnädige Frau. Sie haben es ja auf dem Schiff verloren."

"Seit wann vermissen Sie es, gnädige Frau? Hatten Sie es noch, als wir den Saal betraten?" fragte Titus.

"Ich weiß es nicht", antwortete Frau Reichmann. "In diesem Augenblick ist mir der Verlust bewußt geworden. Ich kann aber nicht sagen, wie lange es schon weg ist."

Joe stöhnte. Sie hatte das kostbare Schmuckstück an sich gebracht, als man sich gerade gefestigt hatte. Niemand hatte ihre geschickte Arbeit bemerkt. Titus hatte das Armband, das sie ihm zugesteckt hatte, bereits in Sicherheit gebracht.

"Ich vermute, gnädige Frau, Sie haben das Armband verloren, als Sie oben auf Deck die Arme ausbreiteten, vor Entzücken über die Schönheit des Meeres. Dabei wird es ins Wasser gefallen sein!" meinte jetzt Joe, und die anderen stimmten ihr zu. "Wir wollen den Verlust natürlich zur Vorsicht dem Kapitän melden. Vielleicht findet sich das Armband doch noch."

"Aber jetzt wollen wir uns den Abend nicht verderben lassen, Münd", sagte Reichmann. "Sobald wir zu Hause sind, bekommen Sie ein neues Armband. Sei nur vergnügt, das ist die Hauptfache."

In Lissabon legte das Schiff zum ersten Male an, in aller Fröhlichkeit, morgens um sieben Uhr.

Ein großer Teil der Passagiere verließ den Dampfer, um entweder die Stadt zu besichtigen oder nach Elsintra zu fahren oder zum Schloß Pena; Wagen und Autos standen bereit, die Fahrgäste aufzunehmen.

Magdalene, Joe und Titus schlossen sich der Fahrt nach Pena an.

Es tat Magdalene leid, daß Doktor Richter nicht mit-

genommen. Drei Dornier-Flugboote sind aus Surabaja in Batavia eingetroffen, von wo aus auch sie zur Verfolgung aufsteigen sollen. An Bord der "De Zeven Provincien" befinden sich 150 Mann eingeschorener Besatzung sowie 50 Europäer, darunter 16 Offiziere und neun Unteroffiziere.

**Über den Bergang der Meuterei**  
ist inzwischen noch bekannt geworden, daß sich die Meuterer der an Bord mitgeschafften Vorräte an Gewehren und Munition bemächtigten und dann die Offiziere und Unteroffiziere übermannt. Einem Offizier und einem Obermaaten gelang es, über Bord zu springen und mit einem Boot an Land zu kommen, wo sie den Kommandanten von der Meuterei in Kenntnis setzten. Unbegreiflich ist, daß es der Eingeborenenbesatzung gelungen ist, das Schiff zu führen, da sich alle verantwortlichen Posten in den Händen von Holländern befinden.

**Das Panzerschiff "De Zeven Provincien",** das 1910 in den indischen Gewässern in Dienst gestellt wurde, hat eine Wasserverdrängung von 5644 Tonnen und war mehrfach Flaggschiff des Kommandanten der Flotte der Niederlande in Indien. Während des Krieges gehörte das Schiff zum Geschwader, das für die Einhaltung der Neutralität Sorge zu tragen hatte. Dabei begegnete es einmal der "Enden" als diese sich in der Nähe der Territorialgewässer von Niederländisch-Indien aufhielt. Die "Aldebaran", ein Schiff von 60 Meter Länge, ist nur mit zwei kleinstabridigen Geschützen ausgerüstet.

In einem an den Regierungsdamnyer gerichteten Funkruf erklärten die Meuterer sich bereit, den Kommandanten und die übrige Besatzung des Kriegsschiffes 24 Stunden vor der Ankunft in Surabaja unter Schießerei wieder an Bord zu nehmen. Die Meuterer haben stets in englischer und holländischer Sprache ein Funktelegramm an die Weltprese gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß die Beschiegerung des Schiffes durch die Besatzung nur als Protest gegen die unverhältnismäßige Soldförderung erfolgt sei.

## Eine schwere Explosionskatastrophe in Paris.

**Zahlreiche Tote.** — Über hundert Verletzte.  
In der französischen Automobilfabrik Renault in Paris ereignete sich infolge Explosion eines großen Kessels ein schweres Unglück. Das Dach des Kesselhauses wurde durchschlagen und die Eisen- und Mauersteile stürzten auf ein danebenliegendes Fabrikgebäude, in dem einige hundert Arbeiter beschäftigt waren. Das Gebäude stürzte unter der Wucht der Sprengteile zusammen und begrub die Unglücksstelle unter den Trümmern.

Nach den ersten Meldungen sind von den verletzten Arbeitern bereits acht auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Über hundert Arbeiter wurden verletzt, davon vierzig schwer.

**Die Unglücksstelle**  
wurde von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge umlagert, die in Ungewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen auf Nachricht wartete. Mütter und Väter, Frauen und Schwestern ließen besorgt umher. Fast die gesamte Pariser Sanitätskolonne befand sich an der Unglücksstelle und immer wieder versuchte Rote-Kreuz-Wagen mit Verletzten das große Eingangstor. Die wahre Ausmaße der Katastrophe werden voraussichtlich erst bekannt werden, wenn es gelungen ist, sämtliche Trümmer zu beseitigen.

Die Automobilfabrik Renault beschäftigt gegen 30 000 Arbeiter, sie versorgt nicht nur die französische Heeresverwaltung mit Kraftwagen, sondern arbeitet auch für ausländische Staaten, u. a. gegenwärtig für Japan.

## Das Explosionsunglück bei Renault.

**Siebzehn Tote und 150 Verletzte in Paris.**  
In der Automobilfabrik Renault in Paris ist man noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, die nur sehr langsam vorwärts schreiten, da man den Einsturz einer großen Stützmauer befürchtet, die als letzter Überrest der eingestürzten Reparaturwerkstatt stehen geblieben ist. Die Zahl der Opfer beläuft sich nach amtlichen Mitteilungen auf sechs Tote und etwa 150 Verletzte. Einige schwelen in Lebensgefahr. Eigentümlicherweise ereignete sich vor zwei Jahren an derselben Stelle ein ähnlicher Unglücksfall, der ebenfalls zahlreiche Opfer forderte.

## Kleine Nachrichten

**Rundfunkübertragung der Sportpalastrede des Kanzlers.**  
Berlin. Reichskanzler Hitler wird am 7. Februar wieder in Berlin eintreffen. Seine Rede auf der am Freitag, den 10. d. M. veranstalteten Massenfeierung der NSDAP wird auf sämtliche deutschen Sender übertragen werden. Am 11. d. M. wird der Kanzler bei der Eröffnung der Deutschen Automobilausstellung sprechen.

**Nehrkommisar Raut übernimmt die Geschäfte.**  
Berlin. Wie der Amtes-Breitkopf berichtet mittelt, hat Nehrkommisar Raut die Geschäfte des preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung übernommen.

**Keine Aussöhnung des Hessischen Landtages.**  
Darmstadt. Auf der Tagessitzung der Landtagssitzung stand ein Antrag der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf Auflösung des Hessischen Landtages. In der vor der Vollung stattgefundenen Sitzung des Ministeriums zogen die Kommunisten ihren Antrag zurück. In der Vollung wurde der nationalsozialistische Antrag zur Landtagsauslösung mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Da zu einer Verhinderung einer Zweidrittelmehrheit – also 47 Stimmen – notwendig ist, erüttelt der Beschluss keine gesetzliche Wirkung.

**Dr. Leber zieht seine Haftbeschwerde zurück.**  
Lübeck. In dem sozialdemokratischen Lübecker Volksboten wird eine Erklärung des Abg. Dr. Leber veröffentlicht, in der dieser mitteilt, daß er sich im Interesse von Rath entschlossen habe, die Beschwerde gegen die Verhaftung zurückzuziehen. Dr. Leber befindet sich im Gefängnislazarett Lauenbor.

**Zwei Tote bei politischen Zusammenstößen.**  
Dormagen. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es in der Nacht zum Sonnabend in Dormagen zu Zusammenstößen, wobei ein Kommunist fünf Schüsse auf Nationalsozialisten abgab. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Magenbeschuß leicht schwer verletzt. Er ist bald darauf seinen Verlehrungen erlegen. Der Kommunist wurde durch einen Schuß der Polizeibeamten schwer verletzt. Er ist ebenfalls gestorben.

**Ein russischer Dampfer gestrandet.**  
Woskau. Nach einem Funkspruch aus Woskau ist der russische Dampfer "Ratia" gestrandet. Der Dampfer soll im Sinter begriffen sein. Mehrere Dampfer eilen zu Hilfe. Man hofft, die Beladung retten zu können.

**Japanische Bombenflugzeuge bombardieren Peking.**

Wusden. Japanische Bombengeschwader haben im Zusammenhang mit einem militärischen Angriff auf die Provinz Schiebel zweihundert Stunden lang die Stadt Peking bombardiert. Die Stadt soll vollkommen zerstört und die chinesischen Verluste sollen sehr groß sein.

## Großes Schützenfest der Sowjetunion.

**Scharfschützentag in Woskau.**

Anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der Roten Armee findet Ende Februar in Woskau ein Kongress der Scharfschützen statt, zu dem Abordnungen aus der ganzen Sowjetunion erscheinen werden. An dem Kongress sollen außer Militärpersonen auch Arbeiter und Bauern teilnehmen, um ebenso ihre Kunst im Scharfschießen zu zeigen. Für die Sieger in dem Wettbewerb stehen wertvolle Preise zur Verfügung. Die Veranstaltung verfolgt den Zweck, in der Bevölkerung für den Schießsport zu werben.

## Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

**Weiterer Rückgang der Betriebs einschränkungen und Stilllegungen.**

Im Januar sind beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 166 Anzeigen über beabsichtigte Betriebs einschränkungen und Stilllegungen eingegangen gegen 232 im Dezember und 374 im Januar 1932. An dieser Abnahme sind bis auf die Eisen- und Metallwaren sowie die Papierindustrie sämtliche größeren Industriegruppen beteiligt. Auch die auf Grund der Anzeigen vorgenommenen Entlassungen bleiben nach wie vor hinter dem Vorjahrs umfang zurück. Von den 2431 Arbeitern und 4581 Angestellten, die im Oktober vorigen Jahres in den 150 anzeigearstellenden Betrieben beschäftigt waren, wurden nach Ablauf der Sperrfrist 1848 (1748 Arbeiter und 100 Angestellte) entlassen, während in der gleichen Zeit der beiden Vorjahren 11251 bzw. 8517 Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz verloren.

## Spiel und Sport

**Das Fußballwanderpokal Deutschland-Frankreich wird, wie der DFB mitteilt, unter allen Umständen in Berlin durchgeführt werden.** Aus frühen Meldungen, die von einer Verlegung nach der Domstadt sprachen. Der Bund demonstriert das energisch. Es kommt höchstens eine zeitliche Verlegung wegen der Bahnen in Frage, sie ist aber auch unwahrscheinlich. Die Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen.

**Magdeburg 96 schwamm Adorf.** Die Magdeburger stellten im Braunschweiger Stadion zwei neue Staffelpokale auf; über 10×50 Meter erreichten sie eine Zeit von 4:43,3 (alter Rekord 4:44), über 10×100 Meter 10:49,8 (alte Bestzeit 10:56). Andere Rekordversuche, auch einer über 200 Meter Brust von Schwarz Göppingen, mißlangen. Schwarz schaffte nur 2:46; er hält selbst den Rekord mit 2:45,2.

## 1. Ziehung 4. Klasse 202. Sächs. Landes-Lotterie

Sziehung am 6. Februar 1933.

(Ohne Gewinn.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnabegrenzung steht, sind mit 300 Mark bezogen.

60000 auf Nr. 101902 bei Fa. Was Düsseldorf, Zehn.  
20000 auf Nr. 21216 bei Fa. Rudolph Wöhle, Leuben.  
30000 auf Nr. 10145 bei Fa. Richard Wöhle, Leuben.  
30000 auf Nr. 129821 bei Fa. Georgius-Polett, Dresden.  
2000 auf Nr. 21470 bei Fa. Gustav Weissemann, Dresden.  
2000 auf Nr. 22842 bei Fa. G. & Schmidheisel, Wittenberga  
und bei Fa. Heinrich Weise, Leipzig.

2000 auf Nr. 65581 bei Fa. Wieland & Sohn, Weissen-

300 auf Nr. 135075 bei Fa. Otto Helmke, Aue.

0735 520 377 359 006 0000 710 804 476 422 847 500 270 (600)  
670 1161 867 437 566 172 300 423 710 738 (600) 028 523 207  
602 385 577 603 (400) 831 031 720 (450) 915 867 000 231 3551  
546 658 790 (600) 853 (400) 563 030 988 1400 764 4731 495 823 249  
588 837 (500) 326 702 196 197 540 912 983 378 081 311 190 451  
5110 (400) 690 148 174 850 093 6193 (400) 871 202 (400) 299 852  
7937 492 047 170 720 209 097 761 800 (400) 948 815 868 253 273  
807 123 325 640 (400) 900 232 253 283 273 (400) 231 111 409 (500)  
8943 776 522 028 730 331 874 268 263 264 265 266 267 268 269  
777 010 212 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 264  
1117 012 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 112 265  
641 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243  
33102 709 927 847 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243  
704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

33102 709 927 847 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

704 129 267 008 12456 958 439 614 004 078 (400) 877 243

# Unterhaltungs-Stunde

## An der Wildfütterung.

Was der heimlich beobachtende Heger erlebt.

Bon Wilhelm Hochgreve.

Durch meterhohen Schnee stapfe ich hinaus nach der großen Raufutterung. Das Heu ist aus den Raufen herausgerissen und größtenteils aufgeäst, von den Kastanien ist nicht eine mehr vorhanden, während die Eicheln eins zur Hälfte verhunden sind. Ich lege meinen Rucksack auf den großen Stein, der als Tritt bei der Füllung der Raufen dient, und warte hier das Er scheinen des Jagdhüters ab. Langeweile gibt's nicht. Drei Eichelbäuer lügen für meine Kurzzeit. Da ich ziemlich geduld unter überhängendem Heu sitze stecken die frechen Burschen, immer einer nach dem anderen bis vor meine Füße und klauen jedesmal eine Eichel, die sie fortgetragen.

Da erscheint der Jagdhüter. Wir füllen die Raufur frisch und geben eine tüchtige Beigabe von Kastanien, Eicheln und Nüssen. Die Hasstrümpfe lassen wir in den Käfer rasseln, bevor wir sie ausschütten. Das Wild kennt diese Zeichen. Dann sehen wir uns im Hausschuber vor einem Beobachtungspalte an, d. h. wir legen uns zunächst lang auf das über vier Meter hoch geschichtete Heu, um anzuheben der kommenden Dinge zu harren. Mein Ohr, so schart beim Jagdhüter das Auge, muss und die Annäherung jeglichen Wildes verraten. Noch zehn Minuten lang tragen die drei buntigen Eichelbäuer fort. Das bedeutet eine Wohnung für uns, diese Früchte immer erst kurz vor Beginn der Dämmerung zu streuen, damit sie ganz dem Wild zu gute kommen. Wieder mache ich mich im Heu lang. Die Hauer haben ihre Schlossböhrer in der Tidung bezogen und träumen wohl von ihren reichen Eichelschäben, die wer weiß wo stehen mögen. Im Gebüsch über uns beginnt die Schleiereule zu "schwarzen", bei ihrer Tasse das Zeichen des Münzwerdens. Da höre ich Wild heranziehen. Ich werde hoch und sehe ein Kalb die Kastanien annehmen, während das Alttier immer länger werdend nach dem Stein windet, auf dem vor über einer halben Stunde mein Rucksack als Sitzunterlage für mich lag. Immer wieder ruht das Tier zusammen; verdächtig war dem feinen Windjäger die dem Stein noch anhaftende schwache Witterung. Bald aber trachten die ersten Kastanien auch im Beisein des Alttiers. Ich stoße den eingedösten Jagdhüter an und richte mich höher auf. Das Alttier mit Kalb ziehen mit einer Gier, die anzusehen ein schöner schneller Lohn für unsere heutige Gegebeart war. Und von allen Seiten ziehen sie jetzt zufrieden heran, von unten sechs Stück, von oben vier, sechs, acht Stück und von der Seite drei geringe Hirsche. Zuerst an die Kastanien! Ist das ein Krachen und Grunzen, ein futterneidisches Hin und Her wobei die Hirsche ihre Stangen ausgiebig benutzen, um namentlich die geringen Stücke abzuholzen oder wenigstens beiseite zu drängen. Neunzehn Stück Wild kann ich zählen. Auf einmal gibt's ein Poltern und Brechen, und alles flüchtet. Mit Ausnahme eines vorwitzigen Sechshörners, der sich durch die Schupptangten der nur für Kohlwild bestimmten Fütterungsabteilungen hindurchgezwängt hat und beim Zurüstreiten sich gefangen glaubt. Seine Befreiungsversuche verursachen einen Lärm, daß alles übrige Wild erschreckt in langen Flüchten davonstirbt. „Ou — au — u“ schreit ganz nahe im Vorhoffen ein Alttier. Der Sechse bereitet sich und tröstet sich auf dem Rudel nach. Aber schon nach wenig mehr als fünf Minuten ziehen mehrere Kübler wieder an die Fütterung, denen die älteren Stücke, nur zum Teil vorzüglich und sichernd, folgen. Wieder geht's über die Kastanien her, und die Stücke, die beiseite geschoben wurden, nehmen die Eichelbäuer und Nüssen an.

„Da — was ist los? Alles prescht davon.“ „Sauen“, meint der Jagdhüter. Höchst gespannt und zum Schuß auf einen großen Reiter, trotz der Heiligkeit dieser Stätte entschlossen, schiebe ich die Büchsenmündung durch die Scharte. Schwere Tritte, unter denen das Randeis des über der Fütterung zischen Vögels zerbricht, kommen näher. Ich sehe einen mächtigen Körper durch die Stangen sich auf die Fütterung zu bewegen, zaghaft, nach jeder Schrittlinie sichernd. Und nun steht in einer freien Lücke, vierzig Schritt von meinem Auge entfernt und noch im „Büchsenlicht“ ein Hirsch, so stark, wie ihn die Bergwälder meiner Heimat nur selten zu zeigen vermögen. Ich zähle ungerade vierzehn Enden an massigen Stangen. Lautlos ziehe ich die Büchse zurück. Wortlos stürmen wir den stolzen König der weiten Wälder an. Dreißig Schritte ist er von uns entfernt, wie er an der Fütterung steht und hastig die Kastanien annimmt, beim wiederholten Aufsetzen mit den Enden des mächtigen Kronengewölbes das Dach der Fütterung streifend. Wir haben einen Hirsch zu Gast, von dem wir in der Feizzeit nur die starken Hörner fanden, den wir in der Brust nur einmal einen Zehner in jähren Flüchten vom Rudel sprengen sahen. Das heitere Gesicht eines Juches schaut durch den Wald. Die Schleiereule grüßt aus ihrem Flugloch. Der erste Hunger des alten Herrn ist gestillt, die letzten Kastanien und Eicheln zertrümmert in seinem Beisein. Würdevoll wie ein Herrscher wechselt der Alte zurück, er wird wohl erst bei Nacht die Fütterung noch einmal aufsuchen.

Und bevor die Kübler der anderen wieder herangetreten sind, mache ich mich mit dem Jagdhüter auf die Beine. „De — u“ gröhrt die Alte am Berge, aber unser abschließendes Sprechen und das Gerassel der Kastanien und Eicheln, von denen wir noch einen Boten ausschütten, beruhigen das Wild. Wir sind kaum hundert Meter unterhalb der Fütterung, als wir mit dem Glase ein dunkles Gewimmel um die Raufen wahrnehmen können. Ein föstlicher Winterjagtag geht zur Neige. Erst als der Mond voll und rund über dem Berge steht, denken wir an den Heimweg.

## Gruß aus dem Jenseits.

Slizze von G. W. Deininger.

Es war ein seltsames Paar, daß eines Tages in dem kleinen, obets der großen Straße liegenden kalifornischen Seebad austraute. Anfangs wußte niemand so recht, was man davon halten sollte. Die Frau hatte schneeweisse Haare, der Mann war jung, viel junger als sie. So mugten sie wohl Mutter und Sohn sein. Aber warum gingen sie dann Arm in Arm am Strand, warum saßen sie eng nebeneinander wie zwei Liebende auf den Felsen und sahen wie verloren in ihrem Glück dem Spiel der Brandung zu ihren Füßen zu?

Es dauerte lange, bis zwischen dem ungleichen Paar und den ständigen Bewohnern des kleinen Ortes die Brücke ge-

schlagen wurde. Eine Familie gewann durch einen freundlichen Dienst das Vertrauen der Frau und erfuhr eines Tages aus deren Mund eine Geschichte: „Ich weiß, man zerbricht sich den Kopf über uns, lächelt und sagt, wir seien ineinander verliebt, ich, die alte Frau, und der junge Mann. Wir haben Grund dazu, doch es ist nicht Liebe, wie die Welt sie versch.

Verliebt und glücklich war ich vor dreißig Jahren. Wir hatten eben geheiratet, Jim und ich. Es gehörte gegen den Willen seiner Eltern, denn sie waren reich und wollten von einer armen Schwester nichts wissen. Sie summerten sich nicht um mich, schnitten mich und machten mir doch das Leben schwer, als der erste Taumel des Glücks ereignet war. Und nun lämpste Jim einen schweren Kampf zwischen seinen Eltern und mir.

Es war vielleicht meine Schuld, daß seine Liebe zu mir nicht stieg. Ich glaubte, er hielt nicht fest genug zu mir, und seine Liebe sei im Schwinden. Lange suchte ich nach einem Mittel, seine Neigung wieder ganz für mich zu gewinnen. Ich hoffte, am Ziel zu sein, als ich ihm einen Ringen schenken durfte. Doch dann fürchtete ich, mich getäuscht zu haben.

So kam ich auf einen verzweifelten Gedanken. Ich wollte ihn eifersüchtig machen. Ich lächelte anderen Männern zu und wurde ungünstig, tief unglücklich. Denn Jim verstand mich nicht. Er glaubte wirklich, ich sei das leichtfertige Ding, als daß seine Eltern mich bezeichneten, und er verzerrt unsere Ehe mit einem Schlag. Als ich eines Tages das Einlaufen nach Hause sah, stand ich weder Jim noch das Kind. Ein Bettel lag auf dem Tisch. Ich habe seinen Inhalt damals auswendig gelernt, so oft las ich ihn wieder und immer wieder, in der unzähligen Hoffnung, ich könnte mich getäuscht haben und die Reichen würden plötzlich einen anderen Sinn annehmen: Meine Eltern hatten recht, als sie sich unserer Ehe widersetzten. Jetzt ist alles zu spät. Ich schämte mich, zu meiner Familie zurückzufahren, und gehe dorthin, wo mich niemand kennt. Das Kind will nicht bei mir bleiben, und ich will auch nicht, daß meine Eltern es erziehen und Delia Schulz hüten lassen. Es ist verloren, und Du brauchst keinen von uns beiden zu haben.“

Wenn ich damals nicht meinen Verstand verlor, so war es nur die Hoffnung auf ein Wiederfinden, die mich aufrecht erhält. Doch ich suchte vergeblich, und Jims Eltern sagten, sie wußten auch nichts von den beiden, liegen mir die Türen weisen.

Dann kam ein Jahr später eine Nachricht. Es war die Zeit, da sie in Klondike Gold fanden und tausende vom Fieber gepackt wurden. Da brachte mir die Post von dort oben ein Packchen ins Haus. Ich fand eine Pistole darin und einen Brief vom Kommando der kanadischen Nordwest-Polizei. Sie schrieb mir, der Konstabler Jim Person habe gebeten, mich davon zu benachrichtigen, wenn ihm einmal etwas zustoßen sollte. Und nun sei es soweit, denn eine unbekannte Angestellte habe Jim auf einem Patrouillengang getroffen. Alles, was man bei ihm gefunden, gehörte der Polizei, nur die Pistole nicht. Sie sprachen mir ihr Beileid aus, und das war alles, was ich erfuhr. Vom Kind war mit seinem Vater die Rede. Ich warf die Pistole zur Seite wie heißes Eisen, schlenderte sie in irgend eine Ecke und begann Jim über das Grab hinaus zu hoffen.

Fünfundzwanzig Jahre lang schlug ich mich allein durchs Leben. Mancher Mann wollte mich haben. Doch ich schrakte sie ab, wies alle mit harten Worten zurück, und mein Hohm machte mich noch unglücklicher, bis ich gleichgültig wurde und das Leben mit der Not und den Einschränkungen, die meine Lage mir brachte, nur noch als lästige, unvermeidliche Burde trug.

Es war wohl nur ein Zufall, daß ich vor einem Jahr in alten Dingen stromte, und plötzlich lag die Pistole vor mir. Die Wunde war nicht mehr offen, und ich fühlte keinen Abschuss mehr vor der Waffe. Ich nahm sie in die Hand. Der Griff mit dem Patronenlager erschien mir so schwer. Ich löste durch einen Druck den fast eingesetzten Haltegriff, und der Rahmen fiel heraus. Er war nicht mit Patronen gefüllt, sondern mit mattgelben Körnern, von grünlichen Fleden durchsetzt. Gold!

Bestürzt schüttete ich alles auf den Tisch. Und dabei fand ich noch ein anderes: Ein zusammengefaltetes Papier. Es warf mich aus dem gewohnten Gleis, es riß die alte Wunde wieder auf, und gleichzeitig brachte es mir das Blüd. Denn ich las ein paar Zeilen von Jims Hand, ich las seinen Gruß aus dem Jenseits: Der Weg ist zu Ende. Ich verbundet an der Angestellte Pierre Rostagnau, den ich vor einem halben Jahr auf fremdem Claim übertraute und zur Anzeige brachte. Ich stelle meinen letzten Gruß an Dich, Mary, in meine Pistole, die man Dir schenkt wird. Ich weiß nicht, ob ich recht tat, Dich zu verlassen. Ich hätte vielleicht geduldsiger sollen. Ich durfte Dir sicher nicht das Kind nehmen. Ich will gutmachen, was ich noch gutmachen kann. Das Kind habe ich fremden Leuten gebracht und ihnen genug Geld gegeben, um seine Existenz zu sichern. Sol es Dir jetzt, Mary! Es ist in Vancouver bei Bethy O'Neill, Regent Street. Ich weiß und denke ohne Groll an mich!

Unter seinen Namen hatte er noch eine Zeile gesetzt: Das Gold ist alles, was ich habe. Es wird Dir genügen, um nach Vancouver zu kommen.

Wo du soll ich Ihnen erzählen, wie der letzte Gruß des Toten mich aufwühlte? Wie ich nur Gedanken hatte an unser Kind, das längst erwachsen sein mußte, wenn — es noch lebte, wenn ich es überhaupt fand.

Sie wissen nun: Ich habe Jim, den Jungen, gefunden. Es war ein langer Weg, den ich zu versetzen hatte, denn ich kam ja fünfundzwanzig Jahre zu spät. Doch nicht spät genug, um nicht noch glücklich zu werden. Vor einem Monat fanden wir uns drüben im Osten, fast am gleichen Tag, da ich von der Nordwestpolizei die Nachricht erhielt, sie hätten auf meine Anzeige hin Pierre Rostagnau, den Mörder, festgenommen.

Wundern Sie sich nun, wenn Jim, mein Junge, und ich wie Verliebte sind?

## Humoristische Umjchau.

„Eigentlich bist du ja eine ideale Gattin, meine geliebte Emma!“ meinte der junge Edemann drei Wochen nach der Hochzeit. „Ich habe bis jetzt nur einen Fehler an dir entdeckt können: Du durchlöberst niemals meine Taschen!“

„Aber Schatz“, erwiderte die junge Frau erstaunt, „dah ist doch eine Tugend und kein Fehler!“

„Kann ich nicht finden“, lautet die Antwort, „wenn du nämlich meine Taschen durchlöberst, würdest du finden, daß alle zerissen sind.“

## Nastjenkas Lied.

Historische Slizze von Josef Robert Harrer. Wien. Unaufhörlich fiel der Schnee. Wie ein dichter Vorhang, Nur mühsam kam man auf den Straßen weiter; es war, als sei man auf einer anderen Welt. Soviel Schnee hatten die Franzosen noch nie in ihrem Leben gesehen. Und dabei war es in den ersten Dezembertagen.

Moskau lag hinter ihnen. In diesem beginnenden Dezember 1812 war unsagbares Elend über das Heer des Franzosenkaisers gekommen. Der kalte Winter in dem fremden Lande, Schüsse aus dem Hinterhalt, Kälte und Sturm machten aus dem flüchtenden Heere armelige Haufen, die sich auf den verstreuten Wegen drängten. Gequälte blieben wie Leichen am Rande der Acker liegen. Erstickt sanken die Soldaten niedrig, sie starben, sie verdorben. Seit Wochen strebte das Heer in Auflösung dem Westen zu.

Am vierten Dezember befahl Leutnant Grigorij Rofusow den Auftrag, mit dem besten Pferde des Regiments nach Wilna zu reiten, sich dort mit einer verborgenen Abteilung russischer Soldaten zu vereinen und den Kaiser der Franzosen gefangen zu nehmen. Man hatte durch Spione und Beobachter erfahren, daß er allein in einem Schuppen vor seinem Heere auf der Flucht war. Er konnte bereits am letzten Dezember Wilna passieren; denn seine Pferde waren ausgezeichnet. Leutnant Rofusow mußte schneller sein; er kannte die Wege und die Abkürzungen. Er war der tollste Reiter des Regiments. Der General umarmte und küßte ihn und sprach: „Du stehst vor der größten Aufgabe Deines Lebens. Wenn es Dir gelingt, den Korsen zu fangen, bist Du der berühmteste Offizier Russlands, der Welt!“

Und Leutnant Rofusow ritt in den niedersinkenden Abend des vierten Dezembers. Der Schnee wehte. Einmal war der Weg. Der Leutnant starrte vor sich hin. Nichts sah er als bläulichen Spuren von Wölfen.

Er ritt die Nacht hindurch. Am Morgen, der trüb aufstieg, machte er bei einem Bauerngehöft Rast. Aber wenige Stunden später ritt er wieder nach Westen.

Nun war die Gegend bekannter geworden. Er näherte sich seiner Heimat. Und während sich sein starkes Pferd durch Schnee und Wind dahinschleppte, dachte Rofusow lächelnd seiner jungen Frau Nastjenka und seines kleinen Sohnes Iwan. Was sie wohl zur Stunde machen, ob sie eben an ihn dachten, ob sie für ihn beteten, ob Iwan nach dem Vater fragte und ob Nastjenka vielleicht eben das Lied sang, das kleine, einfache Liedchen, bei dem sich Iwan immer an die Mutter schmiegte und bat: „Mütterchen, sing es nochmals!“

Leutnant Grigorij Rofusow fühlte plötzlich unendliche Sehnsucht nach Frau und Kind. Er läuterte seinem Pferde Kostenamt ins Ohr. Das Tier wickerte auf und sprang schneller dahin. Am Abend ritt der Leutnant in Wilna ein. Er meldete sich bei dem Hauptmann der Abteilung. Der lachte: „Napoleon soll durch Wilna kommen? Ausgeschlossen! Meine Beobachter sehen auf viele Meilen keinen Franzosen. Es wird noch Tage dauern, bis sie kommen.“

Der Leutnant erstickte sich: „Der General weiß genau, daß Napoleon weit vor seinem Heere flieht. Wenn auch kein Franzosen zu sehen sind, er wird kommen, er, der Kaiser der Franzosen.“

Der Hauptmann schüttete missmutig den Kopf. „Bei diesem Hundewetter ertrieren meine Soldaten, wenn ich sie auf Posten und Patrouillen schicke. Der Kaiser kommt frühestens in drei Tagen.“

Rofusow sammelte Leutnant Rofusow einige Freiwillige um sich und ritt in das Dunkel. Der Sturm rauschte über die Ebene; der Schnee schnitt in die Gesichter. Rofusow achtete nicht darauf; er mußte Napoleon gefangen nehmen... Er verteilte die wenigen Soldaten auf die Wege. Er selbst ritt mit zwei Reitern gegen Norden. Ein sicheres Gefühl sagte ihm, daß Napoleon den geraden Weg nach Wilna vermeiden würde.

Die Nacht war einsam; die Stunden schlichen dahin. Gegen Morgen näherte sich Rofusow seinem Schloß. Seine Sehnsucht nach Weib und Kind wurde wieder wach, so daß er fast den Kaiser vergaß.

Plötzlich stieß er. Aus dem tiefen Grau des Dämmernden Wintermorgens leuchtete ein Lichtschein. Das Licht kam aus seinem Schloß. Rofusow lauschte. Die Welt war stumm. Da wurde er schwach. Drei Minuten nur oder fünf! Ich muß Nastjenka und Iwan retten...“

Er schärfte seinen beiden Begleitern größte Nachsamkeit ein und ritt allein auf das Schloß zu. Das Licht kam aus Nastjenkas Zimmer. Der Leutnant sprang vom Pferd, eilte auf das Fenster zu und sah schlafende Herzogin durch die Scheiben. Da sah er seine Frau, die am Bett des kleinen Iwan saß und sang. Er preiste das Ohr an die Scheiben... Und nun vernahm er das Liedchen, das Iwan so sehr liebte. Rofusow schwankte. Seine Finger zuckten. Dann holte er mit jähem Entschluß an die Scheiben. Nastjenka erschrak, aber dann näherte sie sich dem Fenster, öffnete und schrie: „Grigorij!“

Der kleine Iwan lauschte, lächelte und rief: „Väterchen, Väterchen!“

Kur drei Minuten! schrie es in Rofusow. Er eilte in das Haus, umarmte Nastjenka und Iwan; in seinen Augen standen Tränen, als er fragte: „Du schlafst nicht, Iwan?“

„Ich träume von Dir, Väterchen. Da wurde ich plötzlich wach und weinte Mutter. Aber weil Mutter befahl, ich sollte weiter schlafen, bat ich um das Liedchen. Mutter sang es mir. Ach, Väterchen, bleib jetzt bei uns!“

Das Lied, es verfolgt mich seit zwei Tagen, Nastjenka. Sing es nochmals, ehe ich geha.“

Nastjenka sang, das Fenster stand noch offen, Schnee wehte ins Zimmer... Da fielen plötzlich einige Schüsse. Leutnant Rofusow sprang auf, löschte das Licht, läutete Nastjenka und Iwan und stürzte aus dem Zimmer. Er schwang sich auf sein Pferd und sprang die Straße zurück. Zwei reiterlose Pferde standen im Dämmerlicht des Morgens. Seine beiden Begleiter lagen im Schnee. Einer war bereits tot. Rofusow hob den Kopf des zweiten Reiters und sah in seine matten Augen. „Was ist los? Wer hat geschossen?“ Mühsam stemmte der Schwerverwundete: „Ein Schützen kam. Ich müßt ihn ja gegeben haben. Ihr müßt an ihm vorbei geritten sein...“ Wir hielten den Schützen an. Einer schrie aus dem Inneren des Schutzens: „Gill zum Schloß! Dort ist Euer Offizier in Gefahr!“ Es war sein Russe, der das rief. Ich merkte es sofort an der Aussprache. Pferde ein, ich legte mein Gewehr an; da rauchte aus dem Schutzen eine Hand auf, eine Pistole, eine zweite Hand, eine dritte hand, kroch zwei Schüsse. Oh, ich sterbe...“

Er schloß die Augen. So war das kleine Lied Nastjenkas die Rettung Napoleons. Das Schicksal hatte seinem Wege noch sein Ziel gesetzt. Napoleon kam am 6. Dezember 1812 durch Wilna. Ein kleiner Leutnant wäreleinahme unsterblich geworden... SLUB

leitigen, aber einiges kann immerhin getan werden, und der jetzt aufzutretende Kampf gegen die in den Kellern nistenden Räuberwelchen ist, worauf noch einmal hingewiesen werden soll, ein ganz besonders wichtiger Schritt! Es ist schon mancher Bauer, mancher ländliche Auktor in Beruf gekommen und von Sommerfrischern gemieden worden, weil er als "mit Mücken überfüllt" galt. Da muss man also Abhilfe schaffen, und man kann Abhilfe schaffen, wenn man nur den guten Willen dazu hat. Also auf in den Kampf!

\*  
Die wenigen Schulenlassungen seit Kriegsende. In diesem Jahre wird sich der Kriegsgeburtenübergang bei der Schulenlassung am stärksten aus, so dass zu Ostern dieses Jahres die wenigen Schüler seit Kriegsende von der Volksschule abheben. Infolge der wirtschaftlichen Lage entstehen aber bei der Unterbringung der Jugendlichen in Lehrstellen trotzdem noch erhebliche Schwierigkeiten. Es ist zu erwarten, dass auch in den folgenden Jahren die Zahl des in den Beruf übergehenden Nachwuchses als Folge des Geburtenrückgangs während des Krieges geringer sein wird.

Der Zug des Todes rast weiter. Als heute früh der Morgen dämmerte, da erlöste ein sanfter Tod den Gastwirt Alfred Vogel von seinem schweren Leid. In weitem Umkreis war der Verstorben als Besitzer der "Paradiese" und seines aufrechten Betriebs u. gelunden Humors bekannt u. geschätzt. Alle die bei ihm einschliefen, empfingen er mit froher Laune und machte ihnen den Aufenthalt in seinen Lokalitäten so angenehm wie möglich. Den zu ihm kommenden Wunderburschen war er immer ein wenig strenger, aber warmherziger Herbergswater. Auch als froher Sänger stand er mit in vordeutscher Linie. Lange Zeit gehörte er dem Freiwilligen Kirchenchor an und über ein Vierteljahrhundert dem "Sängerkranz", in dessen Reihen er gern auch die großen deutschen Sängertage mitspielte. Nun ist der liebernde Mund still geworden für immer. Das allseitige Mitleid der Nachbarn und aller, die unseren Vogel Alfred kannten und schätzten, wird der hinterlassenen Gattin und ihren Kindern einen beiderlei Trost sein. Das Gedächtnis an den Verstorbenen wird in unserer Stadt und darüber hinaus nicht so bald verblasen. Er ruhe in Frieden!

Der diesjährige Königsball der Schützengesellschaft, der gestern abend im Schützenhaus stattfand, hatte inssofern noch besondere Bedeutung, als Schützenkönig Rose die Feier seines 40. Geburtstages damit verbund. Der Besuch war erfreulichweise gut. Unter den Ehrengästen bemerkte man Baron v. Schönberg - Reichsbeschuldiger und die Vertreter der beiden Verbündeten mit Bürgermeister Dr. Kronfeld an der Spitze. Nachdem alle an den feierlich geschmückten Tafeln Platz genommen hatten, nahm Vorstand Kaufmann Verthold das Wort zur Begrüßung. Er läudete ihr Worte der Trauer und des Dankes an die verstorbenen Kameraden Ehrenkamerad Theodor Schubert und Johann Kno voraus. Die Anwesenden weinten ihnen Minuten stillen Gedanken, während die Muß das Lied vom guten Kameraden sang. Beide waren der Willkomm wurde den Ehrengästen entboten, den Schützenmajestäten "Hans dem Güten" und "Doris der Sanftzärtigen", dem Marschall Schiller und dem Offizierskorps mit den verdienten Kommandanten Rose an der Spitze. Besonders Wünsche galten dem Geburtstagskind. Mit dem Dank dafür verbund die Schützenmajestät ihren königlichen Ortu und die Freude über die zahlreiche Anteilnahme. Baron v. Schönberg dankte für die Einladung und Begrüßung und lobte die Verbundenheit davor, die zwischen ihm und der Schützenköniglichkeit bestehet und die er nimmer missen möchte. Trotzdem er nur wenig in Wilsdruff anwesend sein könnte, so fühlte er sich doch in Erinnerung an seine hier verlebten Jugendjahre als alter Wilsdruffer. Alle seine Wünsche fügte er in einem dreiläufigen Hoch auf die Schützengesellschaft zusammen. Bürgermeister Dr. Kronfeld seligte besonders den Schützenkönig und den tollschönen Vorstand Verthold, während Hauptmann Kühl den Damen ein Hoch brachte. Der nationale Eingang und des freien Reichspräsidenten Hindenburg gedachte weiter der Schützenkönig. Seinen Worten folgte der allgemeine Gelang des Deutschlandliedes. Die Tafel, die inzwischen ihr Ende erreichte, machte den Schützenhauswirten alle Ehre. Sie wurde durch begreifte Muß der Städt. Oberschule und einem Tafelbild gewürzt. Fräulein Doris Rose erfreute mit wunderbarem Gesang des bekannten Liedes "Das Herz am Rhein" und dann doten langeskundige Damen und Herren eine dem Schützenkönig von Hauptmann Kühl gewidmete zeitgenössische "Ode", die ob ihres tödlichen Inhalts und der heruntergeworfenen Wiederholung eines Beifallsturms beworfen. Die so entfachte fröhliche Stimmung hielt während des Tanzes bis zum Ende vor. Die ersten und die letzten, die nach Hause gingen, waren sich einig in der Bestrebung über den schön verlaufenen Königsball.

Wirtschaftliche Fragen wurden am Donnerstag nachmittag in einer im Tanzsaal der "Sonne" zu Meißen abgehaltenen Versammlung behandelt. Einladung dazu war vom Milcherzeugerverein Meißen ergangen, dessen Vorsitzender, Wilhelmschreiber Fehrmann (Nottewitz) die Versammlung leitete und einleitend nach Begrüßung des Referenten und der Vertreter des Milchhändlervereins über ihre Veranlassung berichtete. Die herausfordernde Geschrift für die ruhige Entwicklung des Milchmarktes bot die zunächst betroffenen Ortsgruppen veranlasst, den Milcherzeugerverein zu ersuchen, bei der Landwirtschaftskammer den Schutz des § 38 des Reichsmilchgesetzes zu beantragen. Dieser Paragraph schreibt den Zusammenchluss sämtlicher Milcherzeuger vor und gibt der damit gebildeten Vereinigung u. a. das Recht, jeden Milchhändler, s. B. auch die Verarbeitung vom Hofe, zu verbieten, wenn der Milcherzeuger sie gemeinsam getroffenen Abmachungen nicht innahm. Wie der bestellte Referent, Landwirtschaftsrat Lauer von der Landwirtschaftskammer, darauf berichtete, sind Bestrebungen auf Gründung solcher Vereinigungen auch in anderen Bezirkstümern des Landes im Gange, z. B. in Leipzig und Plauen, wo durch Schleuderfunktionen milchwirtschaftliche Betriebe vom Zusammenbruch bedroht werden. Die Landwirtschaftskammer billigt dieses Vorgehen, ebenso das Wirtschaftsministerium, das die Vereinigungen mit seiner Autorität unterstellt. In einer Bauernversammlung im Vogtland haben von 800 Bauern nur 11 gegen die Vereinigung gestimmt. Der Redner weist auf die Wichtigkeit des Milchmarktes für die Landwirtschaft hin - bei einem Plein mehr oder weniger handelt es sich für die sächsische Landwirtschaft um jährlich 92 Millionen Mark - und macht nähere Mitteilungen über die Einrichtung und Bekanntisse dieser Vereinigungen - Vorstand, Kreiskommission, Mitgliederversammlung - die selbstverständlich das Recht haben, bei ihren Beschlüssen den Erfordernissen des jeweiligen Bezirks Rechnung zu tragen, dabei die Wirtschaftlichkeit im Auge behalten und das jetzt noch viel-

lach vor kommende "Spärierenfahren" der Milch befürchten wollen. Es werde deshalb auch eine gewisse Kontingentierung nötig werden, welche die gegenwärtigen Verhältnisse zur Grundlage haben sollen. Eine Annäherung des Preises der Werks- und der Trintmühle müsse dabei ebenfalls angestrebt werden. In dieser Beziehung scheint jetzt nicht alles "im Niedrigste" zu gehen; es lohnt sich schwer nachzuprüfen, ob nicht die dem Erzeuger von der Molkerei niedrig bezahlte Werkmilch in der Stadt als Trintmühle verkauft wird. Der Redner ist überzeugt, dass eine solche Organisation ihre Aufgabe werden können. Die Zeit müsse vorbei sei, wo jeder einzelne ohne Rücksicht auf die Berufsgegenstände handeln könne. Nach längerer Aussprache, in der auch die Butterfrage vertont wurde, beschließt man einstimmig die Annahme des gestellten Antrages, freiwillig den § 38 des A.M.G. als Grundlage des Zusammenschlusses zu fordern, der nunmehr an das Ministerium weitergeleitet wird. Der Vorsitzende des Milchhändlervereins, Herr Richter, begrüßte besonders, dass die Vereinigung auf freiwilliger Grundlage gegründet werden soll, da dies den Zwangszusammenschluss vorziehen sei und betonte, dass es den Milchhändlern vor allem um Ordnung auf dem Milchmarkt zu tun sei. An zweiter Stelle hat dann der Milchrüfungsbeamte der Kreishauptmannschaft Dresden, Herr Grüner, einen außerordentlich instruktiven Vortrag über die Milchkontrolle.

Stimmlisten für die Reichstagswahl. Die Stimmlisten und Stimmkarten für die Reichstagswahl sind in dem Zeit vom 19. bis 26. Februar auszulegen. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, die dazu erforderlichen Arbeiten schleunigst vorzunehmen.

Ahrensburg. Ehrenvolle Verabschiedung. Am vergangenen Sonntag wurde unser Pfarrer Kühl noch davorangegangener Gottesdienst und Predigt der Gottespredigt anderer Kandidaten vom Vorstand der St. Annenkirche in Annaberg im Erzgebirge einstimmig zum zweiten Pfarrer ebenfalls gewählt. Er wird Anfang April unsern Ort verlassen. — Sein Weggang lässt hier, wo er seit September 1925 amtiert, und in Sora, das er ebenfalls betreut, schmerliches Bedauern aus, ist er doch nicht nur ein hochgeschätzter Kanzelpredner und Seelsorger, sondern auch ein gern gehörter Festpredner und Vortragender, der sich immer gern den besseren Freunden zur Verfügung stellte. Der Jungfrauen-, sowie auch der seit 1931 neu neu ins Leben gerufene Frauenverein mit einer Mitgliederzahl von über hundert Frauen sind unter seiner Leitung neu aufgestellt. Wenn nun Pfarrer Kühl diesem Aufruf folgt, so wissen wir aber auch, dass ihm dieser höhere Wirkungskreis trotz unseres größten Bedauerns dennoch leicht zu gönnen ist.

Taubenheim. Der Radfahrtverein von Taubenheim und Umgebung veranstaltete am Sonntag im biesigen Gasthof einen öffentlichen Theaterabend mit Ball. Jung und alt eilte trotz des unbeständigen Wetters herbei, um einmal die Sorgen des Alltags für einige Stunden zu vergessen. Der Verantwaltungsvertrag ist diesmal etwas Besonderes zu bieten. Es gelangte zur Aufführung „Das Köhlerskind vom Wildbachgrund“, ein Volksstück in drei Akten. Die Rollen waren gut an den Mann gebracht, und jeder Spieler vom Baron bis zur Zigeunerin bemühte sich, die gestellten Anforderungen gut auszuführen, was ihnen auch, wie der starke Besuch bewies, glänzend gelungen ist. Erste und heitere Szenen wechselten miteinander und, als der Vorhang endgültig fiel, schwoll der Beifall kein Ende zu nehmen. Der Vorstand ergriff davor das Wort und sprach den so zahlreichen Erschienenen den innigsten Dank des Vereins aus. Und nun lud die Muß zu fröhlichen Tanz ein, so dass am Schluss wohl alle Besucher zufrieden den Heimweg antreten konnten mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben.

Buchardswalde. Am Sonnabend beging der bissige Militärverein sein 50jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Schlachtfeier. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Vieth, begrüßte die trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienenen, nach Beendigung der Tafel stieg der Einakter „Der militärische Schwiegersohn“ von Hans Held. Das Spiel der Beteiligten war sehr gut, obwohl „Brieschen“ noch in der letzten Minute eingesprungen war. Im Anschluss an dies durchweg heitere Stück gelangte das erste Melodram „Der letzte Mann“ zum Vortrage. Das Melodram zeigte den heldenhaften Untergang des Kreuzers „Leipzig“ in der Seeschlacht bei den Hallandsinseln am 8. Dezember 1914. Hier ging das Geschwader des Admirals Spee nach tapferer Gegenwehr unter. Endlich konnte das Tanzbein geschwungen werden. In den Pausen wurden die Mitglieder noch durch den Vortrag einzelner heiterer Stücke bestens unterhalten. Das ganze Fest nahm einen recht harmonischen Verlauf.

Weistropp. Tagliches. Im bissigen Weistropp wurden in diesem Winter zehn Füchse zur Strete gebracht. — Unfall. Die 80jährige älteste Einwohnerin des Ortes kam furchtlich zu Fall und brach ein Bein.

Oberwartha. Negativer Ausgang eines Bürgerentscheids. Am Sonntag fand hier der von den Sozialdemokraten beantragte Bürgerentscheid über die Auflösung des Gemeindevertreterkollegiums statt, zu dessen Annahme 128 Ja-Stimmen erforderlich gewesen wären. Von 254 Bürgern übten 134 ihr Wahlrecht aus, und zwar stimmten 108 für Auflösung, 20 dagegen, während 6 Stimmen ungültig waren.

Braunsdorf. Arbeitslosigkeit. Nach dem Stande des Arbeitsamtes Freital vom 31. Januar 1933 wurden gezeigt: Alu: 15 männliche, 7 weibliche; Kru: 14 männliche, 4 weibliche, insgesamt 40. Die Zahl der Wohnungsarbeitslosen im Orte beträgt zur Zeit 51, die der Hilfsbedürftigen 8. Sozialrentner 13, Kleinrentner 3. Der Aufwand im Monat Januar betrug 2250,- Mark. Der Geflauftaufwand vom 1. 4. 1932 bis 31. 1. 1933 beträgt 19450,- Mark. An Wandersfürsorge wurde in derselben Zeit an 214 Wanderer 94,- Mark aufgewendet, für Arzt-, Apotheker, Krankenhaus und Wochensfürsorge 558,- Mark für Hilfsbedürftige.

#### Vereinskalender.

Grenzverein Grumbach. 8. Februar Restaurant Thomae Versammlung.

Militärverein. 11. Februar, "Adler" Versammlung.

Freiwillige Feuerwehr. 14. Februar 8 Uhr in der "Donhalle" Dienstversammlung.

Sängertagsgruppe. 15. Februar, 8 Uhr Singstunde und Hauptversammlung.

#### Wetterbericht.

Vorbericht der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. Februar: Zeitweise lebhafte Winde nach westlicher Richtung zu drehend. Vormittag stark bewölkt, östlich Nebel. Temperaturanstieg, zeitweise Niederschläge.

## Beschlagnahme einer sozialdemokratischen Wochenendzeitung.

Dresden. Wie das Presseamt im Polizeipräsidium mitteilte, ist am Montag das Hauptblatt der letzten Nummer der erscheinenden sozialdemokratischen Wochenendzeitung für Sachsen, "Der Sonntag", beschlagnahmt worden, weil darin schwerwiegende Beleidigungen der Polizei, insbesondere auch durch eine bildliche Darstellung, enthalten sind.

## Überfall auf einen Polizeibeamten.

Dresden. Ein Beamter der 7. Schuttpolizeiwache wollte in der letzten Nacht einen Mann stellen, der über eine Umsäumung eines Grundstücks in der Poepplmannstraße gestiegen war. Hierbei wurde er von einem Hellscheller überfallen. Dieser steuerte dem Beamten Pfeile in die Augen und stach ihn in den rechten Oberarm. Obwohl der Beamte sofort von seiner Schutzwaffe Gebrauch machte, entkamen die Täter in der Dunkelheit. Da Schmerzenssachen vernommen wurden, besteht die Möglichkeit, dass einer von ihnen Verleugnungen davongetragen hat.

## Nächtliche Schießerei in Leisnig.

Leisnig. Hier kam es in der vergangenen Nacht zu einer schweren Schießerei zwischen Angehörigen der Antisparteien und Nationalsozialisten. Nach einer Versammlung und einem Umzug der Eisernen Front, die ruhig verlaufen waren, entwickelten sich verschiedenartige Schlägereien, die an einer Stelle zu einer schweren Schießerei führten. Dabei wurden sieben Personen verletzt, die sämtlich den Linksparteien angehören. Ein Reichsbannerträger erhielt einen schweren Bauchschuss. Von nationalsozialistischer Seite wird angegeben, dass die Sozialdemokraten und Kommunisten einen Überfall auf das Gebäude der Standorte 139 gemacht hätten, vermutlich ausgeführt durch eine Nabe des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Gehler. Ein Überfallkommando sauberte die Straßen und stellte die Ruhe wieder her.

## Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Weiteres Steigen der Elbe. Im Laufe des Montags ist die Elbe in Dresden um etwa 2 Meter gestiegen. Da der Moldau starker Eingang und weiteres Ansteigen des Wassers gemeldet wird, ist auch für die schiffbare Elbe mit weiterem Wasserzuwachs zu rechnen.

Dresden. Ein neuer Lokomotivbahnhof. Der Lokomotivbahnhof Dresden-Friedrichstadt, der schon seit vierzig Jahren in Betrieb ist, soll nunmehr durch einen Neubau an der Hamburger Straße erweitert werden. Im ersten Bauabschnitt sollen außer neuen Gleisanlagen ein Betriebsverwaltungsbau errichtet werden. Später wird dann der eigentliche Lokomotivbahnhof gebaut, ein Scuppen für siebzig Maschinen, in einer Länge von 160 Metern. Der ganze Bauplan wird voraussichtlich in drei Jahren durchgeführt werden können, zahlreichen Unternehmungen Arbeit geben und damit zur Verminderung der Erwerbslosigkeit zu seinem Teile beitragen.

Kaufungen. Nach Monaten ist aufgekommen. Der Landwirt Hiedler von hier wurde seit dem vierten Advent 1932 vermisst. Er war zuletzt in Zerfau bei Verwandten gewesen und nicht wieder heimgekehrt. Jetzt wurde nur der Vermisste tot aus der Mulde geborgen. Es liegt wahrscheinlich Selbstmord vor.

Pozenz. Hochwasser. Infolge der raschen Schneeschmelze und des langanhaltenden starken Regens führte der Pozenz-Hochwasser. Die Feuerwehr musste hier die starke Eisdecke sprengen, um den Fluten freien Abfluss zu gewähren. Das Hochwasser überstieg die Wege, Straßen und Brücken, so dass manche Gehöfte in Pozenz von jedem Verkehr abgeschnitten waren. Aus vielen Höfen musste das Vieh in Sicherheit gebracht werden, da das Wasser in den Ställen teilweise schon bis zu 40 Centimetern hoch stand. Das Hochwasser erreichte fast den Stand vom Jahre 1926. So schnell wie es kam, ist es aber auch wieder gefallen.

Thurm. Merkwürdiger Unfall. Als hier eine Pumpe ausgebessert werden sollte, wollte ein Mieter mit einigen Arztlägen nachhelfen. Dabei löste sich die Art vom Stiel und traf den Hausschäfer so unglücklich am Kopf, dass dieser bewusstlos zusammenbrach.

## Die besondere Notlage Sachsen's.

Entschließungen der evangelischen Arbeitervereine Sachsen's.

In Chemnitz fand eine Vorstandssitzung des Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine statt, in der unter anderem beschlossen wurde, den diesjährigen Sächsischen Evangelischen Arbeitertag am 17. und 18. Juni in Mittweida abzuhalten. Nach Erledigung gesetzlicher Angelegenheiten nahm der Vorstand zur wirtschaftlichen Lage Sachsen's zwei Entschließungen an, von denen die eine an die sächsische und die andere an die Reichsregierung weitergegeben wurden. In der an die sächsische Regierung abgesandten Entschließung heißt es unter anderem: "Der Vorstand des sächsischen Landesverbandes Evangelischer Arbeitervereine begrüßt den Erfolg der sächsischen Regierung, eine wesentlich bessere Beteiligung Sachsen's an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches erzielt zu haben, als sie ursprünglich von Berlin aus vorgesehen war. Angesichts der trostlosen wirtschaftlichen Lage Sachsen's muss dennoch zum Ausdruck gebracht werden, dass der erzielte Erfolg bei weitem nicht ausreicht, die großen Notstände in unserem Lande zu beseitigen. Wir bitten dringend, nichts unversucht zu lassen, um die Reichsregierung von der besonderen Notlage Sachsen's zu überzeugen und sie zu weiteren Hilfsmaßnahmen zu veranlassen."

Die Reichsregierung wird gebeten, Sachsen in der Arbeitsbeschaffung bevorzugt zu behandeln und die gesamte Fürsorge auf schnellstem Wege zu vereinheitlichen und auf das Reich zu übernehmen. Ferner möge die Altersversicherung so gestaltet werden, dass sie den über sechzig Jahren alten Arbeitnehmern eine ausreichende Altersversorgung ermöglicht, damit die dadurch freiwerdenden Arbeitsplätze jüngeren Kräften zugewiesen werden können.

Die Reichsregierung wird gebeten, Sachsen in der Arbeitsbeschaffung bevorzugt zu behandeln und die gesamte Fürsorge auf schnellstem Wege zu vereinheitlichen und auf das Reich zu übernehmen. Ferner möge die Altersversicherung so gestaltet werden, dass sie den über sechzig Jahren alten Arbeitnehmern eine ausreichende Altersversorgung ermöglicht, damit die dadurch freiwerdenden Arbeitsplätze jüngeren Kräften zugewiesen werden können.

## Dresdner Theaterdirektor begünstigt die Rotters.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Direktor Leth vom Dresdner Centraltheater (zum Ritter-Konzern gehörig) ein Verfahren wegen Begünstigung Erich Rotters bei seiner Flucht eingeleitet. Es hat sich herausgestellt, dass Erich Ritter, nachdem er in einem Wiesau heimlich von Berlin nach Dresden gekommen war, von dort mit dem Wagen und in Begleitung des Theaterdirektors Leth nach der Tschechoslowakei weitergefahren ist.

## Eine Tiertragödie im Zirkus.

Ein Löwe von Löwen gefressen.

Eine Tiertragödie hat sich in Reichenbrand bei Chemnitz abgespielt. Dort hat ein Wanderzirkus sein Winterquartier aufgeschlagen und unter anderem auch drei junge Löwen durchgehalten, die der Besitzer im vergangenen Oktober aus den Beständen des Chemnitzer Zoos erworben hatte.

Der Sommer ist schlecht gewesen und hat wenig Ersparnisse ermöglicht, die inzwischen aufgebraucht sind. So wurden die Stationen für die acht Pferde im Stall, für die dressierten Hunde und Gänse und natürlich auch für die jungen Löwen immer schmäler. Der Hunger wählte im Gedärn der Tiere, bis — ja bis eines Tages der Besitzer in seinem Löwenhäuschen von dem dritten Löwen nur noch blutige Knochenreste fand. In der Nacht sind die ausgebüngerten beiden Löwen über den schwächeren Kameraden hergeschlagen und haben ihn aufgefressen.

## Immer noch Unruhe in Chemnitz.

Im Laufe des Nachmittags kam es verschiedenstlich, besonders auf dem Brüdermarkt, zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern, die auch zu Schlägereien führten, wobei es mehrere Verletzte gab. Die Polizei musste wiederholt einschreiten und die Ruhe wieder herstellen. Starke Polizeistreifen durchzogen die Stadt.

## Das böhmische Treiben ist da.

Wegen des Tauwetters der letzten Tage sind die Eisbrücken in Böhmen gebrochen und die Elbe bei Dresden in voller Breite von schmutzig-grauem Treibeis angefüllt, das polternd taktatös zieht.

## Turnen — Sport — Spiel

Grumbach. Sport am Sonntag. — Handball. Dresden-Cotta 1. gegen Grumbach 1. 1:2 (1:1). Nach mehrere Monate andauernder Spielpause traf sich die Grumbacher 1. Handballelf am vergangenen Sonntag nachmittags 2 Uhr auf dem V.T.B.-Platz in Stehlich mit der 1. Handballelf von Dresden-Cotta zu einem Freundschaftsspiel, und konnte hier sogleich das neue Jahr mit einem Sieg beginnen. Grumbach war von Anfang an leicht überlegen, dennoch war es die erste Halbzeit ein interessanter und ausgeglichener Kampf. Nach Wechsel der Seiten jedoch sah Cotta fast nicht mehr aus seiner Spielhälfte heraus, und hat es vor allem seinem Schlussmann zu danken, dass das Ergebnis nicht bedeutend höher ausfiel.

Ueberwältigend groß war die Teilnahme, Liebe und Verehrung, die man von allen Seiten, von nah und fern unserem lieben, unvergesslichen

## Otto Jischner

bei seiner letzten Fahrt entgegenbrachte. Hier vermögen nicht Worte Allen, Allen für so viel Liebe und innerstes Mitempfinden zu danken. Hier kann nur der liebe Gott ein reicher Vergeiter sein und Alle vor so schweren Schicksalsschlägen bewahren. Die überaus große Verehrung und Teilnahme ist uns ein Trost in unserem tiefen Schmerz.

In stiller Trauer **Die Hinterbliebenen.**  
Wilsdruff, am 7. Februar 1933.

Das von meinem verstorbenen Manne mit Liebe und Umsicht betriebene **Botenturwerk** werde ich versuchen, in seinem Sinne mit Hilfe meines Neffen **wiederzuführen** und bitte um weitere gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll **Martha verw. Jischner.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Herrn Privatus **Ernst Theodor Schubert** drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das überaus zahlreiche ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte **unseren herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für den Trost der Kirche, der Privil. Schützengesellschaft für das Stellen der Ehrenwache und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, dem Militärvorstand, dem Turnverein D.T., dem Gewerbeverein und der Tischlerinnung für die ehrenvolle Begleitung und dem MGV „Sängerkranz“ für den erhebenden Gesang.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in Deine kühle Gruft nach.

In stiller Trauer Anna verw. Schubert und Kinder.  
Wilsdruff, am 4. Februar 1933.

Unter einer Fülle von Blumenbetteten wir unseren teuren Entschlafenen, Herrn

## Otto Barth

zur letzten Ruhe. Es drängt uns nun, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte **unseren herzlichsten Dank** auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hebel für den Trost der Kirche, Herrn Kantor Fichtner-Kesselsdorf und Herrn Lehrer Patzschke-Kaufbach für den erhebenden Gesang, der Firma Georg Schlesinger G.m.b.H., Wilsdruff, und seinen Arbeitskollegen für das freiwillige Tragen.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein herzliches „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in Deine kühle Gruft nach.

In tiefstem Schmerze  
**Hedwig Barth und Kinder im Namen der übrigen Hinterbliebenen.**  
Kaufbach, am Begräbnistag.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche Sachsen-Anhaltische Notierungen vom 6. Februar.

Dresden. Da am Rentenmarkt das Angebot unverändert erhält und so gut wie keine Nachfrage bestand, kam es zu weiteren Verlusten. 7 prozent Deutsche Reichsbankleihe fielen 5, Young-Anleihe 3, Reichsanleihe-Alters 2,7 und 7 prozent Dresden-Stadtanleihe 1,4, einzelne Serien von Goldspandbriefen 2 bis 3 prozent. Von Dividendenwertpapieren hatten Reichsbankanleihe mit 11 prozent den größten Verlust aufzuweisen. Vereinigte Strohstoff verloren 4,5, Siemens-Glas 3,5, Stettiner Bergschloß-Brauerei 3, Union-Diesel 8 prozent, Kulmbacher Alz 3 gewonnen 3 prozent. Im Verlaufe schien die Haltung etwas freundlicher zu werden.

Leipzig. Überwiegendes Angebot führte zu höheren Verlusten. Reichsbank büßte 7,5, Sachsenboden 3, Sächsische Bank 1, Adca 0,5 prozent, Alquet und Chromo-Najorf je 4, Deutsche Grammophon, Glasmälzer Zuder und Pegau je 2, Riedel-Vier 1,25, Schubert 5 und Gosag 4,5 prozent ein. Unter den Gewinnern waren Thüringer Gas und Roscher Zuder mit je 1 und Stöhr mit 0,75 prozent. Auch am Anlagenmarkt war die Tendenz schwach. Die 4 prozent schwächer liegende Altebigs-Anleihe erhöhte sich im Verlaufe um 1,75 prozent. Blandbriefe, die zunächst bis 2 prozent verloren, gaben im Verlaufe weiter bis 0,5 prozent nach.

Leipziger Schlachtwiehmarkt. Auktions: 134 Ochsen, 228 Bullen 233 Kühe, 90 Färsen, 357 Rinder, 221 Schafe, 223 Schweine Preise: Ochsen 1. 30—32, 2. 26—29, 3. 23—25, Bullen 1. 26 bis 27, 2. 23—25, 3. 20—22, 4. 18—19, Kühe 1. 25—26, 2. 2 bis 24, 3. 18—21, 4. 13—17, Färsen 1. 28—30, 2. 24—27, Rinder 2. 33—35, 3. 30—32, 4. 25—29, 5. 20—24, Schafe 1. 25—26, 2. 30—34, 3. 23—25, 4. 21—22, 5. 18—20, Schweine 1. 36—37, 2. 35—36, 3. 33—34, 4. 32—33, 5. 7, 30—34. Geschäftsgang Schafe langsam, das andere schlecht.

Chemnitzer Schlachtwiehmarkt. Auktions: 180 Ochsen, 142 Bullen, 351 Kühe, 13 Färsen, 5 Breiter, 667 Rinder, 626 Schafe 2240 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 2. 25—27, b) 1. 20—22, c) 20—23, d) 17—19, Bullen a) 24—27, b) 21—23, c) 18—20, Kühe a) 24—27, b) 18—22, c) 14—17, d) 10—12, Färsen a) 27, b) 22—25, Rinder b) 35—37, c) 30—34, d) 25—28, e) 20—23, Schafe a) 2. 27—29, b) 24—26, c) 20—23, d) 15—18, Schweine a) 36—38, b) 36—38, c) 33—38, d) 33—36, e) 31—33, g) 27—35. Geschäftsgang: Küles schlecht.

## Dresdner Produktionsbörse.

6. 2.	3. 2.	6. 2.	3. 2.
Weiz. 77 Rg. 185-192	185-190	Ralf. Alzgm.	36,0-38,0
Rogg. 73 Rg. 149-154	145-150	Wädermund.	36,0-38,0
Futtergerste 153-165	153-168	mehl	31,0-33,0
Sommergerst. 170-190	170-180	Weizenmehl	31,0-33,0
Poter int. 115-120	115-120	Type 70 %	33,5-35,5
Kartoffel. 15,1-15,4	15,3-15,6	Weizenmehl I	33,5-35,5
Trockenf. 8,30-8,50	8,70-8,90	Type 60 %	24,0-25,0
Futtermehl 11,0-12,5	11,0-12,5	Weizenmehl I	23,5-24,1
Wiesentmehl 8,30-8,50	8,50-8,50	Type 70 %	23,0-24,0
Roggem. 8,40-8,40	8,40-8,40	Rogg. Nachm.	16,5-19,5
Zuderschot 8,70-8,90	8,80-9,00	Weiz. Nachm.	18,0-20,0

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 207—207,25, Mai 207,25—209,50; Roggen: März 167,25—167,75, Mai 168,50—169,75; Hafer: Mai 129—129,50.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar.

Börsenbericht. Die Stimmung war unsicher. Das Angebot war aber, wie in den letzten Tagen, keineswegs dringend, es fehlte eben nur an der Aufnahmefreude. Die Spekulation hält sich völlig zurück. Tagessatz erforderte 3%—4% Prozent. Im Verlauf konnten sich Aktien allgemein erhöhen, die Spekulation schrumpft an den Hauptmärkten zu Rücksägen. Auch Renten waren kräftig erhöht.

Deutschland. Dollar 4,20—4,25; engl. Pfund 14,43 und 14,47; Holl. Gulden 160,23—169,57; Dan. 81,83—81,93; franz. Franc 16,43—16,47; Schwed. 81,18—81,34; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,53—21,57; schwed. Krone 77,72—77,88; östn. 61,21 bis 61,36; norweg. 73,83—73,97; tschech. 12,46—12,48; öster. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 0,83—0,84; Spanien 34,47 bis 34,53.

Produktionsbörse. Das Angebot der ersten Hand und der Käufe war zunächst nach großen Preistiegerungen verhältnismäßig groß, ging aber im Verlaufe der Produktionsbörse zurück; ein größerer Rückgang wurde im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft durch das Eingreifen der DGH unterbunden.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Rentenwaggonstück märklicher Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,30, rote Kartoffeln 1,30—1,40, gelbfärbige (außer Rüben) 1,50 bis 1,60 Mark. Kartoffelkartoffeln 8,25 Pf. pro Stück pro Prozent netto.

Getreide und Oläseraten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

6. 2.	4. 2.	6. 2.	4. 2.
Weiz. märk.	188-190	188-190	Weizfl. f. Bln. 8,1-8,5
pomm. märk.	—	—	Moggl. f. Bln. 8,7-9,0
Rogg. märk.	154-156	154-156	Raps —
Braunerste 165-175	165-175	Zeinsaat —	—
Futtergerste 158-184	158-184	Futterkraut. 20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerste —	—	f. Speiserb. 19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerste —	—	Futtererbse 12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	116-118	116-118	Reisnischen 12,0-13,5
pomm. märk.	—	—	Reisvölkchen 12,5-15,0
Weizmehl —	—	Wiesen 13,5-15,5	13,5-15,5
Perlmehl per 100 kg	—	Lupine, blaue 8,0-10,0	8,0-10,0
Perlmehl gelbe 11,5-12,7	—	Lupine, gelbe 11,5-12,7	11,5-12,7
Gerrabell 17,0-23,0	17,0-23,0	Gerrabell 17,0-23,0	17,0-23,0
Rogenmehl per 100 kg	—	Grobmühlen 10,6-10,6	10,6-10,6
Rogenmehl 22,6-25,0	22,6-25,0	Grobmühlen 10,6-10,6	10,6-10,6
Hafermehl 12,0-12,5	12,0-12,5	Groschrot 8,7	8,7
Hafermehl 12,0-12,5	12,0-12,5	Groschrot 8,8-9,9	8,8-9,9
Hafermehl 12,0-12,5	12,0-12,5	Kartoffelk. 13,2-13,3	13,2-13,3

Preisnotierung für Eier. (Bestimmt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 6. Februar.) A. 3. Landesamt. Deutsche Handelsklassen. I. G 1 vollfrische Eier. Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 65—55 Gramm 8,50, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—55 Gramm 6,50. II. G 2 frische Eier. Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,50, Größe A unter 65—70 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,50, Größe C unter 55—50 Gramm 6,75, Größe D unter 50 bis 55 Gramm 5,50. — Deutsche sortierte Eier, vollfrische Sonderklasse 9,25, Größe A 8,25, Größe B 7,75, Deutsche unsortierte Eier 7,25—8,5, Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 5,50.

Die deutsche Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdrucker Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zäffig, für Anzeigen u. Reklame: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff.

## Nachruf

Plötzlich und unerwartet wurde am Sonntag aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgerufen

## Oberlehrer i. R. Heinrich Gärtner

Während der schweren Kriegszeit stand er unserer Zeitung besonders nahe, führte er doch von 1914 bis 1920 die Schriftleitung. Reiches und gediegenes Wissen, unendliche Schaffensfreude und treue Pflichterfüllung waren die Kräfte seines Wirkens. Nie gönnte er sich Ruh, wenn es galt, der Zeitung und